

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“ und „Der Ostafrikanische Pflanzer.“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Lindi und des Wirtschaftlichen Verbandes Rufiji.

Dar-es-Salaam  
23. Sept. 1911.

Erscheint  
zweimal  
wöchentlich.

## Abonnementspreis

Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4 Mark, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 12 Mk. — Bestellungen auf die D. O. A. Zeitung werden sowohl von der Hauptredaktion in Dar-es-Salaam (D. O. A.) als von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. — „Amtliche Anzeigen für Deutsch-Ostafrika“ separat bezogen Abonnementspreis jährlich 4 Bk. 50 Heller — 6 Mk. — „Der Ostafrikanische Pflanzer“ vierteljährlich erscheinende Beilage für tropische Landwirtschaft und koloniale Volkswirtschaft. Bei Separatbezug jährlich 7 Bk. 50 Heller — 10 Mk. portofrei.

## Inserionsgebühren

Für die 6-spaltigen Zeilen 50 Pfennige. Mindestsatz für ein einmaliges Inserat 2 Zeilen oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inserationsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Inserations- und Abonnements-Aufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptredaktion in Dar-es-Salaam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem in sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Oesterreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 84. Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam. Telegr.-Adresse für Berlin: Schlafensta Berlin Alexanderstrasse.

Jahr-  
gang XIII.

No. 76.

## Ist eine Vertretung der deutschen Kolonien im Reichstag erwünscht?

Von H. von Geldern.

II.

Der Wiener Hofkriegsrat ist ein beliebtes historisches Beispiel für die Art, wie ein Krieg nicht geleitet werden soll, vielleicht wird die Regierung der deutschen Kolonien durch den Reichstag einmal als historisches Beispiel dafür angeführt werden, wie Kolonialpolitik nicht betrieben werden soll.

Von den vielen und großen Fehlern, die in der Kolonialpolitik auf das Schulkonto des Reichstags zu setzen sind, sei hier nur daran erinnert, daß der Reichstag wegen seiner übertriebenen Sparsamkeit in bezug auf Eisenbahnbauten in Südwest zum großen Teil für die schweren Verluste an Geld und Menschenleben, welche die deutsche Nation dort erlitten hat, verantwortlich zu machen ist.

In den diesjährigen Verhandlungen über den Kolonialetat hat sich ebenfalls wieder zur Evidenz gezeigt, wie wenig der Reichstag über die Verhältnisse in den Kolonien und ihre Bedürfnisse unterrichtet ist. So blieb die Feststellung des Staatssekretärs v. Lindequist, daß in Deutsch-Ostafrika zwischen Gouvernement und Bevölkerung der schönste Friede herrsche, im allgemeinen un widersprochen, und die Einwendungen der Herren Dr. Arndt und Dr. Arning konnten zurückgewiesen werden, weil sie keine handgreiflichen Tatsachen vorzubringen hätten.

Das Recht über die Verwendung der Gelder, die er aus allgemeinen Reichsmitteln bewilligt, zu bestimmen, kann natürlich dem Reichstag nicht bestritten werden. Der Reichstag ist aber bei der Entscheidung über die Verwendung dieser Mittel auf die Darlegungen des Reichskolonialamts, das sich seinerseits wieder auf die Angaben der einzelnen Gouvernements stützen muß, angewiesen, er muß sich sein Urteil nach der einseitigen Forderung und Begründung der Behörden bilden, ohne daß eine davon unabhängige, kompetente Stimme, wie sie ein aus der Kolonie hervorgegangener und von ihr gewählter Abgeordneter haben würde, gehört werden könnte. Auch eine Kontrolle, ob die bewilligten Mittel wirklich zweckmäßig verwendet werden, kann der Reichstag tatsächlich nicht ausüben, denn auch da wieder ist er, in Ermangelung von Abgeordneten aus den Kolonien, vollständig von den einseitigen Berichten des Kolonialamts abhängig. Wie die Kontrolle des Reichstages über den Etat der Kolonie jetzt ausgeübt wird, wirkt sie geradezu verhängnisvoll und zeitigt den schlimmsten Bureaucratismus, trotz aller Reden und Mahnungen, bei der Verwaltung der Kolonien kaufmännisch zu verfahren. Hierzu nur ein Beispiel. Die Bezirksämter müssen jetzt ihren Etat mit allen Einzelheiten ein volles Jahr im Voraus aufstellen, obwohl sie so lange vorher, da ja die meisten Bezirke gerade im Anfang einer schnellen Entwicklung stehen, durchaus noch nicht übersehen können, welches nachher die wirklichen Erfordernisse des Etatsjahres sein werden. Sie können also eigentlich nur die immer wiederkehrenden Ausgaben angeben und gerade für die wichtigsten einmaligen Erfordernisse sind nachher keine Mittel vorhanden. Die Beträge, die das Gouvernement für solche einmalige unvorhergesehene Ausgaben den Bezirksämtern überweisen kann, sind kaum nennenswert, aber eben, weil der Reichstag keine Kontrolle hat über die Verwendung seiner Bewilligungen, deshalb glaubt er, und nicht ganz mit Unrecht vielleicht, so sparsam wie möglich sein zu müssen, damit keine unnötigen Ausgaben gemacht werden können. So ist auch die den Kolonien so schädliche, allzugroße Sparsamkeit des Reichstags hauptsächlich dem Umstande zuzuschreiben, daß die Bevölkerung der Kolonien keine Vertretung in dieser Körperschaft hat.

Auch dies ist zu bedenken. Das Grundprinzip jedes Verfassungsstaates besteht darin, daß jeder Steuerzahler auch über die Verwendung der Mittel, zu denen er beiträgt, mit zu bestimmen hat. Den größten Teil der Ausgaben für die Kolonien bringen aber diese selbst auf, für Ostafrika alles bis auf den Schutztruppen-Etat.

Die Bevölkerung der Kolonien hat also auch grundsätzlich ein Recht darauf, zu verlangen, daß sie über ihren Etat mitberaten kann.

Nun würde ja hier die Einführung der Selbstverwaltung Abhilfe schaffen, aber auch dann bleiben eine Menge Fragen von beiderseitigem Interesse für Mutterland und Kolonien, in denen für die Kolonien die Vertretung durch einen Reichstagsabgeordneten erwünscht ist. Daß die Vertretung durch das Reichskolonialamt nicht genügt, ist in Erscheinung getreten bei der Konferenz über den Tarif der Deutschen Ostafrika-Linie in diesem Frühjahr. Da konnte Herr Wörmann, ohne Widerspruch zu finden, feststellen, er habe die Tarife der verschiedenen Ostafrika-Linien durchstudiert und dabei gefunden, daß die Frachtsätze der Ostafrika-Linie im Allgemeinen nicht höher wären, wie bei jenen Linien. Im deutschen Kolonial-Adressbuch findet man aber ohne jede Mühe aus den amtlichen Tarifen, daß die Frachtsätze der Ostafrika-Linie zwischen Hamburg und Dar-es-Salaam ziemlich genau den Frachtsätzen der Ostafrika-Linie zwischen Hamburg und Tjingtau entsprechen. Ein Abgeordneter von Deutsch-Ostafrika hätte die kühne Behauptung des Herrn Wörmann wohl kaum un widersprochen gelassen.

Solche Fragen können auch im Reichstage selbst zur Sprache kommen, von besonderer Bedeutung aber wird es bei Regelung der zollpolitischen Stellung der Kolonien zum Mutterlande sein, daß Vertreter der Kolonialbevölkerung gehört werden können. Allen Abgeordneten, die sich ihrer schweren Verantwortung bewußt sind, müßte es doch erfreulich sein, wenn ihnen diese Verantwortung erleichtert würde, durch die Möglichkeit, auch von einer anderen authentischen Seite, nicht bloß vom Kolonialamt, über die Stimmung und die Wünsche der Kolonialbevölkerung unterrichtet zu werden.

Daß durch die Berufung von Abgeordneten der Kolonien in den Reichstag mit einem Schläge die Verhältnisse in diesen allgemein bessere und erfreulichere werden würden, das dürfen wir nicht nur hoffen, sondern wir können es fast mit Sicherheit erwarten.

Doch nicht nur für die Kolonien, sondern auch für die gesamte Nation könnten Vorteile daraus erwachsen.

Die rote Gefahr schwillt immer mehr an, und der Tag ist nicht mehr fern, da die Sozialdemokratie die stärkste Partei im Reichstag sein wird. Dann ist jede zuverlässige nationale Stimme mehr im Reichstag von hohem Wert, und die Abgeordneten der Kolonie, in denen die Deutschen stets eine Herrenklasse gegenüber der minderwertigen farbigen Unterschicht bilden müssen, können niemals Sozialdemokraten sein, in allen nationalen Fragen werden sie treu zu Kaiser und Reich stehen, ja sie werden sodann den nationalen Standpunkt immer auf das Schärfste betonen, denn fern der Heimat, auf Vorposten im wirtschaftlichen Kampfe mit anderen Nationen, ist ihr Vaterlandsgefühl ganz besonders erstarkt und keine Rücksicht auf das heimische Parteigetriebe hindert sie, das Wohl des Gesamt Vaterlandes als allein zur Richtschnur für ihre Stellungnahme zu machen.

Wir müssen nun noch sehen, was gegen den Vorschlag, Abgeordnete der Kolonien im Reichstag zuzulassen, einzuwenden ist. Vagendwache Nachteile oder Unzulänglichkeiten, die daraus erwachsen könnten, vermag ich nicht zu entdecken, allein der Vorschlag, der an sich übrigens durchaus nicht neu ist, verlangt etwas für Deutschland noch nicht dagewesenes. Grund genug, daß unsere vielen pflanzlichen Politiker, denen alles Neue ein Gruesel ist, sich mit Händen und Füßen dagegen wehren werden.

Und dann: die Bevölkerung der einzelnen Kolonien ist noch zu schwach, als daß ein solcher Wunsch berechtigt wäre. Dagegen sage ich: Ob eine Million Deutschen oder einer Million Deutscher politische Rechte, auf die sie als Angehörige des deutschen Verfassungsstaates Anspruch haben, ohne Not vorenthalten werden, ist gleich schlimm.

Ob jemand eine Mark oder eine Million Mark sich unberechtigt aneignet, — Diebstahl bleibt Diebstahl.

Wenn wir eine Vertretung im Reichstag wünschen, dann haben wir dabei auch nicht nur unsere lokalen und persönlichen Interessen im Auge, sondern wir würden uns vor allem auch darüber freuen, tätig teilzunehmen zu können an der politischen Arbeit für das Stück und das Gedeihen unseres großen Vaterlandes.

## Kabelleitung mit den deutschen Kolonien.

Die Braunschweigische Landeszeitung meldet: Infolge der letzten mehrfachen Falschmeldungen über Vorgänge in den deutschen Kolonien erwägt die Reichsregierung Beschleunigung der Herstellung der direkten Kabelverbindung zwischen den Kolonien und dem Reich. Sämtliche deutschen Kolonien sollen endlich spätestens 1916 direkte Kabelverbindung mit Emden haben.

## Friedliche Besitzergreifung des Kilimandjaro durch England.

Entgegnung von Dr. G. Th. Förster.

Offener Brief an Herrn Bruno Domke,  
Baron auf Geraragua am Kilimandjaro.

Lieber Bruno! Was machst Du mir für Geschichten! Alte Freunde sollten Meinungsverschiedenheiten brieflich ausgleichen. Nun Du aber mit Deinen Initialen B. D. in Nr. 67 dieser Zeitung, also zwar halbanonym, aber doch öffentlich, anfängst, die Angriffe auf meine Person vom Vertreter der Hausatikanischen Kilimandjaro-Handelsgesellschaft in die Feder diktieren zu lassen, muß ich Dir auch öffentlich antworten, lieber Gevatter! Aber die alte Briefe wollen wir beibehalten.

Siehe, lieber Bruno, ich habe Dich immer für etwas naiv gehalten. So z. B. war doch Deine kürzliche Zimmereingabe an S. M. den Deutschen Kaiser um mehr Land „auf“ Geraragua naiv, nicht weniger Deine schon einige Zeit zurückliegende Bitte an mich, Dir telegraphisch 6000 Mk. zuzufügen, wo Du doch weißt, wie nötig ich selbst Geld brauche. Es ist auch naiv, wenn Du vermeinst, daß Deine Freunde, die das alles glauben sollen, was Du da in dem Nachwerke der „internen Erwiderung“ auf meinen Zeitungsartikel über Landwerb der Engländer an unserem Kilimandjaro schreibst, ist beinahe hypochondrisch. Aber daß Du Dich von den Kindern Israels, in diesem Falle Herrn Flicke, vorziehen läßt, um für sie die Kastanien aus dem Feuer zu holen, daß Du so kreuzhastig bist, Dir von ihm Deine Apotheose seiner Firma in die Feder diktieren zu lassen, lieber Gevatter, das kränkt mich fast. Wenn ein Jude, jüdischer Gesplogenen nach, in Fällen, in denen er politisch angegriffen wird, mit faulen Steinen werfen will, laß es ihm auf seine Klappe tun, Bruno! Seß Dich nicht mit ihm und seinem Ritter, wenn sie zu Dir kommen, um auf Geraragua zu jagen, zusammen und geize nach litterarischem Ruhme als „Mensch“ und „Kunde“ des Herrn Flicke mit den Federn dieses Herrn. Leugne nicht, Bruno, er hat Dir Alles diktirt, selbst bis auf den „Unrat“, den ich vor meiner Tür weg-schaffen soll.

Als ich vor nunmehr 6 Jahren Deine Dir damals eben angetraute Frau, die sich überall der größten Hochachtung erfreute, diese Dir in den Schoß gefallene Perle, durch einsame Steppe, als Fremdling im Lande, von Rombo nach dem Kilimandjaro brachte, wohl, geborgen bei mir, während Du Deine Sorge Wagnis und Dachsen widmetest, Bruno, da sahst Du keinen Unrat vor meiner Tür! Wagtst Du jetzt zu sagen, daß sich bei mir seitdem das Geringste geändert hat? Ein „Moralprediger (!)“ will ich freilich nicht sein, aber das Recht, allen Deutschen zu sagen, daß sie im Interesse ihrer Rasse und Gesundheit sich enthalten sollen, im Konkubinat mit Schwarzgebrüteten Eier, laß ich mir, trotz Deiner mit Flicke ausgetriebenen Nicht, doch nicht nehmen. Von Dir, lieber Bruno, auch nicht das Recht, einem Griechen zu sagen, daß er die Nummer seiner Straßenlokomobile zu groß gewählt hat und darum bei seinem Transportgeschäft vom Kilimandjaro nach Voi werde ein Vermögen verlieren können. Dies war der „Angriff“, den Du so unschön findest.

Ich halte im allgemeinen nicht viel von Deiner kaufmännischen Ausbildung, denn Du bist Landwirt, wenn ich nicht irre, sogar „geprüfter“ Landwirt, — hätte aber Dir nicht zugetraut, daß Du vertrauensvoll dem Juden gelobst, daß ein Gegner der Juden — insofern er wie ich Gadenbesitzer ist, also mit Europäern und Eingeborenen handelt — es unterlassen könne oder müsse, vom Juden zeitweise zu kaufen bzw. an ihn zu verkaufen. Daß Dir doch solch Zeug nicht einreden! Daß ich mit dem Juden zusammenarbeite, lieber Bruno, ist eine Verleumdung von Deinem Auskunftsgeber. Du weißt ja davon gar nichts auf Deinem einsamen Landstübe. Ich will es Dir aber wenigstens kurz andeuten: Es giebt Pflanzler hier am Kilimandjaro, auch Farmer, reich an Land, arm an Geld. Sie geraten immer änger ins Gedränge. Der eine borgt beim Juden, der andere an der Küste, denn noch haben sie keine Genossenschaften (in eine solche sollst Du ja eben hinein, Bruno! Merkst Du was?) Die beim Juden borgen, müssen, wie ich nachgewiesen habe, neben schwerer Zinszahlung noch die Verpflichtung auf sich nehmen, nur bei ihm zu kaufen, ihr Hab und Gut verpfänden, kurz sich Hände und Füße so binden lassen, daß sie nach der Weise des Juden tanzen müssen, bis diese mit einem schrillen Tone abbricht und das Erbe des „Exodus“ nicht der Kinder Israels, sondern das der stolzen Germanen ist.

Die aber, so an der Küste borgen, erhalten nicht Geld, sondern Waren, erst billig, dann immer teurer, bis sie halbtot werden. So aber an der Küste borgen, müssen ihre Waren hier verfilbern mit Verlusten, umöhne zahlen zu können. Der Jude schießt wohl auch darauf vor. Was meinst Du wohl Landmann, was der Gadenbesitzer bzw. „Krämer“, wie mich der Kollege Fließ nennt, gegenüber „solchen“ Importeuren, die Gott sei Dank zumeist Griechen sind, machen soll? Er kann den Juden gar nicht umgehen, Märchen! Er kann nur konkurrieren, wenn er an billigster Stelle am Markte kauft. So, nun weißt Du Bescheid. Ein ander Mal schreibe ich Dir, wie man trotzdem die Juden bekämpft und wie ich es täglich tue.

Nun noch einige Worte über das Angebot meines Besitzes an die Hanseaten, das von dero Gnaden „abschläglic beschieden“ wurde. Auch hierbei bist Du so unvorsichtig gewesen, Dir die Unwahrheit diktieren zu lassen. Als Herr Fließ hierher an den Berg kam, erschien er als biederer Handelsmann, wie ich auch einer bin. Er wollte eine Dula eröffnen, deren ich drei besitze. Ich bin von Natur ein gutmütiges Huhn und nicht etwa ein „Judenfresser“, so gutmütig wie Du, Bruno, nur nicht ganz so naiv. Der Herr wußte unter Anderem sich nicht recht mit dem Hansbau zu helfen, denn die Hebräer sind unpraktisch veranlagt. Ich gab ihm allerhand guten Rat. So kam es mir auch in den Kopf, ihm meinen Laden in Marangu zum Kauf anzubieten (mit 1/2 ha Land), denn mein Sohn, der ihn leiten sollte, war krank und mußte nach Hause. Wer aber sagt, dies sei „mein hiesiger Besitz“, d. h. alles, was ich am Kilimandjaro besitze, der irrt sich absichtlich, um nicht zu sagen, er lügt.

Diese Geschichte war mir so völlig aus dem Gedächtnis entchwunden, daß ich noch gestern geschworen haben würde, ich habe niemals dem Herrn Fließ etwas zum Kauf angeboten, wenn mich nicht der Artikel zu ganz intensivem Nachdenken angeregt hätte. Daraus schließe, Du Leichtfuß, wie beleidigend es für mich sein muß, nun von Dir erfahren zu müssen, diese kurze geschäftliche Episode hätte mich zu „Schwefel und Bech — Haß“ gegen Fließ veranlagt. Kind, da müßte ich viele Deutsche hassen, denn ich habe Marangu mindestens zehn Mann angeboten, die es ablehnten, oder, nach jüdischem Sargon zu reden, mich „abschläglic beschieden.“

(Nachdruck verboten.)

## Der Liebe Not.

Roman von Horst Bodemer.

18]

Ein grauer Herbstmorgen war's, als Heinz die große Bahnhofshalle der alten Krönungsstadt der deutschen Kaiser verließ. Er nahm sich eine Droschke und fuhr hinaus nach der Mainzer Landstraße. Karl hatte ihn vor dem Hause vorfahren sehen und kam ihm entgegen. „Guten Morgen, Herr Leutnant, unsern Herrn Reuter geht es wieder viel schlechter!“

Erschrocken sah der junge Offiziere in das bekümmerte Gesicht des Dieners.

„Ein neuer Schlaganfall, Karl?“

„Nein, so schlimm steht's, Gott sei Dank, nicht, aber der Herr Doktor Vogel macht ein sehr besorgtes Gesicht, ich fürchte, lange hat Herr Reuter nicht mehr zu leben!“

Heinz biß sich auf die Unterlippe. In seinem Innern schämte er sich; im ersten Augenblicke hatte er nicht an den guten Onkel Reuter, sondern an sich gedacht und seine Not. Hastig fragte er:

„Aber ich werde Herrn Reuter doch sprechen können?“

„Herr Doktor Vogel, der Sie schön grüßen läßt, meint, Sie möchten warten bis er dagewesen, in zwei Stunden kommt er. Marie hält für den Herrn Leutnant das Frühstück bereit, auch ein Bad, bitte nur einzutreten!“

Sie gingen die Treppe hinauf.

„Aber direkte Gefahr ist doch nicht vorhanden, Karl?“

„Ich sagte schon, der Herr Doktor machte gestern abend ein bedenkliches Gesicht, er wird dem Herrn Leutnant schon klaren Wein einschenken, mir gegenüber

Nun aber genug. Gebatter. Mit dem anderen Anonymus in Nr. 68 der D.D.N. Z., der den Hanseaten beifpringt und vermeinte, „Einer“ zu sein, „der auch sieht“, aber der leider nicht zu sehen ist, will ich nicht rechten, wenigstens so lange er anonym in der Arena herumschleicht. Offenes Visier verlange ich, — Ihr Ritter der Feder!

Lieber Bruno! Daß Dich nicht wieder verleiten, zu politisch-literarischer Polemik. Du bist eine stille, ländliche Natur, mehr poetisch veranlagt. Mit Deinen alljährlichen Gebichten im Bezirksanzeiger dienst Du dem Deutschtum besser als wie im politischen Tournier den Hanseaten. Dr. E. Th. Förster.

## Ein Aufsehen erregendes Urteil des Obergerichts.

Das Obergericht hat am vergangenen Donnerstag ein Urteil gefällt, das in allen Schichten der Bevölkerung Aufsehen und ernste Besorgnis erwecken muß.

Vorausgeschickt möchte ich, daß ich es im allgemeinen für untulich halte, wenn in der Presse Gerichtsurteile kritisiert werden, schon deshalb, weil die Verhandlung selbst fast regelmäßig ein ganz anderes Bild ergibt, als man es sich nach den Akten oder auch nach Zeitungsberichten über den Fall macht. Trotzdem muß ich aber hier, wo mir als vom Gericht bestellter Verteidiger des Angeklagten in der ersten Verhandlung der Sachverhalt genau bekannt ist, den Weg in die Öffentlichkeit wählen, um auf die höchst bedenklichen Folgen aufmerksam zu machen, die aus einem Urteil wie das des Obergerichtes entstehen können.

Der Sachverhalt ist in Kürze folgender: Ein Lokomotivführer H. in Dodoma kam mittags nach 22 stündigem Dienst nach Hause, gab seinen Leuten Bescheid, und hatte sich eben in seinem Zelt zum Schlafen niedergelegt, als einige seiner Baharias einen Arbeitskollegen in schwer betrunkenem Zustande anbrachten und dessen Bestrafung verlangten, da er Raufhandel angefangen habe und die Buden der anderen Leute zerstöre. H. verwies die Leute zunächst an den in der Nähe befindlichen Polizeiposten, dem sie den Schuldigen zur Bestrafung übergeben sollten. Die Baharias protestierten jedoch dagegen und verlangten, daß ihr bwana den Kerl selbst bestrafen lasse. Der Mann belam darauf 10 oder 12 Hiebe und als er weiterhin tobte und sich ungeberdig zeigte, befahl H. den Schwarzen an einen Baum zu binden, bis sein Rausch vorüber sei. Dies geschah, der Schwarze hielt aber auch in gebundenem Zustande keine Ruhe und hat dabei vermutlich die Fesseln noch fester angezogen, sodaß späterhin infolgedessen eine Verstaftung eintrat, in deren Folge ihm einige Tage später der Arm, in dem der Brand aufgetreten war, abgenommen werden mußte.

Dies brachte dem Lokomotivführer H. eine Klage wegen Freiheitsberaubung mit nachfolgender schwerer Körperverletzung ein. Bei der im Mai dieses Jahres in Dodoma gegen ihn stattgefundenen Bezirksgerichtsverhandlung wurde er wegen fahrlässiger Körperverletzung — eine Freiheitsberaubung im Sinne des Reichsstrafgesetzes vermochte das Gericht in dem Vorgehen des Angeklagten nicht zu erblicken — zu einer Geldstrafe von ca. 200 Rupie, einschließlich Entschädigung an den Verletzten, verurteilt.

Die Staatsanwaltschaft legte gegen dieses Urteil der ersten Instanz Berufung ein und die Folge war die Verurteilung des Angeklagten zu 4 Monaten Gefängnis wegen Freiheitsberaubung mit nachfolgender schwerer Körperverletzung, wobei dem Angeklagten auch noch milbernde Umstände zugebilligt wurden. Andernfalls hätte er eine Zuchthausstrafe zu erwarten gehabt.

drückte er sich sehr vorsichtig aus, ich weiß nicht recht, — aber Lebensgefahr ist, glaube ich, vorhanden!“

Heinz schüttelte bekümmert den Kopf. Immer und immer wieder tauchte im Geiste Klara Herbart vor ihm auf, mit ihren großen, dunklen Augen, die ihn so traurig ansahen. Ganz schlecht kam er sich vor, an seine Liebe dachte er, während in diesem Hause einer mit dem Tode rang, der allezeit seine Hände über ihn gehalten wie ein Vater. Energisch warf er den Kopf in den Nacken, als könne er die Gedanken bannen, die doch stets zu Klara Herbart zurückkehrten.

Leise schloß Karl die Korridor tür auf; mit verweinten Augen kam Marie angeschlichen, um ihn zu begrüßen. Ihm war's so weh ums Herz. Er klopfte der Wirtschafterin vertraulich auf die Schulter und versuchte sie zu trösten.

„Wird schon alles wieder gut werden, Sie treue Seele!“

„Herr Leutnant, Herr Leutnant, das nimmt ein schlimmes Ende!“

„Na, na, nur nicht den Mut sinken lassen!“

Marie brachte ihm das Frühstück, aber er vermochte nichts zu genießen, so elend war er. Immer wieder lehrten seine Gedanken zu Klara Herbart zurück, es war zum verrückt werden. Er wollte an sie nicht denken, nur an den guten Onkel Reuter, der zwei Zimmer von ihm entfernt, schwerkrank, vielleicht hoffnungslos, darniederlag. Er schämte sich, daß er sein Empfinden nicht besser meistern konnte, aber es war eine Angst über ihn gekommen, die er sich nicht zu erklären vermochte. Klara war ihm doch sicher treu, aber immer wieder überfällig ihn das Gefühl: ich werde sie verlieren! Sein Herz rebellierte dagegen, wahrlich kein Grund

Bei diesem krassem Unterschied zwischen den Urteilsfindungen beider Instanzen muß man sich doch fragen, wie war es möglich, daß das Obergericht in Dar-es-Salam zu einem so vernichtenden Urteilspruch kam, gegenüber dem einige Monate vorher in Dodoma von Männern, die selbst im Innern lebten, am Ort der Tat und unter genauer Berücksichtigung aller Verhältnisse und persönlicher Einnahme aller in Frage kommender Zeugen gefällten Spruch? — (Die Verhandlung in Dodoma hatte seiner Zeit reichlich 2 Stunden gedauert.)

Haben sich die Herren Schöffen wohl bei ihrem Urteilspruch vergegenwärtigt, was es heißt, 22 Stunden auf der Lokomotive zu stehen, im tropischen Afrika, auf unbefotterter Neubaustrecke mit schlechter Gleislage; 22 Stunden lang unter solchen erschwerenden Umständen die Verantwortung für einen Eisenbahntransport zu tragen, um dann, todmüde zu Hause angekommen, sich mit betrunkenen Schwarzen ärgern und Frießen stiften zu müssen? Und kann man es dem Lokomotivführer, der doch im Dienst unter allen Umständen auf seine Baharias angewiesen ist, die er sich selbst erst mit unsäglich Mühe anlernen mußte, verdenken, wenn er einen seiner Leute selbst bestrafte, anstatt ihn zur Bestrafung der Polizei zu übergeben, die ihm den Mann sicherlich durch Verhängung einer Freiheitsstrafe für einige Zeit entzieht; weiß er doch zudem ganz genau, daß er seine Leute nur schwer zu halten vermag, wenn er jedes kleine Vergehen durch den bwana Askari bestrafen läßt?

Ich will hiermit ein Verschulden des Angeklagten durchaus nicht in Abrede stellen; als alter Afrikaner mußte er wissen, in welcher Weise die Eingeborenen ihre eigenen Landsleute zu fesseln pflegen, und hatte die unabweißbare Pflicht, sich von der Art der angeordneten Fesselung selbst zu überzeugen. Der Umstand, daß er nach einem außergewöhnlich langem und anstrengendem Dienst todmüde im Bett lag, vermag diese Unterlassung wohl zu erklären, aber nicht voll zu entschuldigen.

Ist dies aber ein Grund, einen bisher unbefohlenen Menschen für 4 Monate ins Gefängnis zu schicken und damit eventuell seine fernere Existenz — H. ist meines Wissens preußischer Staatsbeamter — zu vernichten?

Absolut unverständlich bleibt es, wie das Gericht auf den vorliegenden Fall den im Reichsstrafgesetzbuch definierten Begriff der Freiheitsberaubung anwenden konnte, und hierin liegt die große Gefahr für die Allgemeinheit, die der Spruch des Obergerichtes in sich birgt. Ist es wohl denkbar, daß der Gesetzgeber bei Abfassung des fraglichen Paragraphen über die Freiheitsberaubung unter anderem auch an einen wegen gefährlicher Trunkenheit im Inneren Afrikas für 2 Stunden an einen Baum gebundenen Schwarzen gedacht hat? Jedem, der diesen Gedanken richtig ausdenkt, muß selbst die geradezu krasse Absurdität auffallen, und es bedeutet fraglos eine Verkenning der Absichten des Gesetzgebers, wenn man im Falle H. eine Freiheitsberaubung erblicken will.

Der Buchstabe tötet; — die große Gefahr für die Allgemeinheit liegt darin, daß der Buchstabe des für andere Verhältnisse geschaffenen Reichsstrafgesetzes in absolut anders gearteten afrikanischen Fällen ohne je-weide Berücksichtigung der vollkommen anderen Verhältnisse angewendet werden kann.

Das vorliegende Urteil kann bei dem unbefangenen Laien nur Kopfschütteln und Besorgnis erwecken, es ist — sozusagen wissenschaftlich — nach dem Tatbestand, wie ihn der juristische Theoretiker sieht, festgelegt worden, das Volk aber hat dafür kein Verständnis, weder hier noch in der Heimat. Gerade der einfache Mann hat ohne alle Frage nicht die Empfindung, etwas Strafwürdiges zu befehlen, wenn er einen betrunkenen

war vorhanden, an ihrer Liebe zu zweifeln. Seine Nerven bekamen Gewalt über ihn, in seinem übermächtigen, bleichen Gesicht drückte sich die Unruhe, die ihn übermannnt, aus. Auch das Bad brachte keine Besserung. Endlich kam Doktor Vogel.

„Guten Morgen, Herr Leutnant, will erst mal nich Herrn Reuter sehen, dann plaudern wir ein wenig. Geht es Ihren Angehörigen gut, — ja?“

Er dankte dem Arzt und fragte, ob er nicht mit zu Onkel Reuter gehen dürfe.

„Abwarten, mein Lieber, abwarten, in einer Viertelstunde bin ich wieder bei Ihnen, — übrigens sehen Sie miserabel aus!“

Heinz zuckte mit den Achseln und schwieg, Doktor Vogel verließ das Zimmer.

Eine Ewigkeit währte es bis er zurückkam. Aufgeregt ging der junge Offizier im Zimmer auf und ab, draußen fiel ein seiner Herbstregen, der Wind riß die dünnen Blätter zur Erde und setzte sie über die schmutzige Straße. Seine Stimmung wurde dadurch nicht besser, so grau sah's auch in seinem Innern aus.

Endlich trat der Arzt wieder ein, hastig drehte sich Heinz um.

„Nun, Herr Doktor? aber bitte die volle Wahrheit. Vater möchte sie auch gern wissen!“

„Gott, mein lieber Herr Leutnant, was soll man da antworten? Eine Erlösung würde es für Herrn Reuter sein, 's käm ein schnelles Ende, aber — hm, — ebensov gut kann er sich noch Jahr und Tag in diesem Sammentale mühsam weitererschleppen!“

„Sie haben recht, ein Sammental, diese Welt,“ bitter sagte es Heinz.

(Fortsetzung siehe 4. Seite der 2. Beilage.)

Schwarzen zu seinem eigenen und zum Schutze der anderen Schwarzen für einige Stunden an einen Baum binden läßt, während er dieses Empfinden einer strafbaren Handlung sicher haben würde, wenn er dieselbe Tat bei einem Europäer gegenüber begehen würde. Ich bitte die Herren Schöffen, sich einmal die Frage vorzulegen, was wohl der Angeklagte H. in Deutschland in dem gleichen Falle, nehmen wir einmal an, gegenüber einem betrunkenen Bahnarbeiter, getan haben würde. Glaubt wohl einer der Richter, daß dann der Angeklagte ebenso verfahren wäre, wie gegenüber dem seiner Aufsicht unterstehenden Schwarzen? Diese Annahme konnte wohl bei den Richtern nicht bestehen.

Für den Beurteilten ist ja nun leider, da das Obergericht die letzte Instanz ist, außer im Gnadenwege nicht nichts mehr zu hoffen. Ich richte daher, als Verteidiger des Angeklagten in der ersten Instanz die öffentliche Bitte an das Gericht, ein Gnadengesuch für den Angeklagten einzureichen und nach Kräften unter Hervorhebung aller zu seinen Gunsten sprechenden Umstände zu befürworten. Die Richter haben sicherlich sämtlich, wie das von deutschen Richtern nicht anders zu erwarten ist, nach eigener innerster Ueberzeugung gehandelt; aber irren ist menschlich, und das Gericht hat hier ohne alle Frage geirrt und soll nicht anstehen, das ergangene harte Urteil nach besten Kräften noch zu mildern.

Gerhard Schelcher.

Der Bitte, obigen Artikel der Öffentlichkeit zu unterbreiten, kommen wir nach mit dem ausdrücklichen Bemerkten, daß wir uns mit dem Inhalt nicht in allen Teilen identifizieren.

## Aus unserer Kolonie.

### Veterinärpolizeiliche Kontrollstationen in der Kolonie.

Amtlicherseits ist angeordnet, daß auf Grund der Verordnung betreffend die Einfuhr von Haustieren aus dem Ausland vom 18. September d. Js. (1. Allg. Anz. 39) die veterinärpolizeiliche Kontrolle in Daresalam, sowie Tanga und Muanja stattfinden soll. Sollte der beamtete Tierarzt nicht zugegen sein, erfolgt die Kontrolle in Daresalam durch den Leiter des Laboratoriums, in Tanga durch einen Arzt des Gouvernementskrankenhauses, während in Muanja die Kontrolle dann durch den dort stationierten Sanitätsoffizier oder dem Regierungsarzt ausgeübt wird. Im übrigen machen wir auf die in der Nr. 39 der Amtlichen Anzeigen abgedruckte Verordnung betr. die Einfuhr von Haustieren aus dem Auslande aufmerksam.

### Neues Wildreservat.

Das nachstehend in seiner Grenzen näher bezeichnete Gebiet im südlichen Teil der Katani-Steppe, das zum Verwaltungsbereich der Bezirksnebenstelle Bismarckburg gehört, ist laut amtlicher Bekanntmachung vom 19. September zum Wildreservat erklärt und erhält in Artikel 3 der Ausführungsbestimmungen zur Jagdverordnung vom 5. November 1908 die Ziffer 14, Bezirk Ubidji. Das Gebiet wird durch gedachte Linien begrenzt, die durchfolgende Geländemerkmale bestimmt sind:

Im Norden: Durchbruchsstelle des Kamabassflusses im Randgebirge der Katani-Steppe unweit der Ortschaft Kamaba-Gipfel des Njamba-Berges; — im Osten: Njamba-Gipfel, Ostseite des Galukilo-Berges, Gipfel des Gongwe-Berges, Oststrand des Njaba-Sumpfes bis zu dessen Süden; — im Westen: Gipfel des Mbusi-Berges, oberer Rand des Randgebirges bis zum Durchbruch des Kamaba-Flusses. (Siehe Sektionskarten D. Karema und E. 2. Bismarckburg.)

**Morogoro.** Die Gesundheitskommission, deren Bildung sich infolge der schlechten gesundheitlichen Zustände hier am Plage als notwendig erwiesen hat, ist nunmehr zusammengetreten und hat ihre Tätigkeit begonnen. Die Kommission besteht aus dem Bezirksamtmann, bzw. dessen Stellvertreter, dem Arzt und zwei ansässigen Bürgern, z. Bt. die Herren Sailer und Meyer. Öffentlich ist der Kommission ein guter Erfolg beschieden.

**Morogoro.** Am Mittwoch Morgen, etwa 10 Minuten vor 4 Uhr, fand ein ziemlich heftiges, etwa 5 Sekunden anhaltendes Erdbeben statt. Die Richtung war scheinbar zuerst West-Ost, dann umgekehrt. P.

**Morogoro.** Die Firma Ostafrikanische Plantagen. Georg Firsch hat an sämtliche Hausbesitzer eine Anfrage gerichtet, ob sie Anschluß an eine von ihr projektierte Wasserleitung, die einwandfreies Trinkwasser von den Bergen nach hier schaffen soll, wünschen. Selten ist wohl ein Unternehmen mit so aufrichtiger Genugung begrüßt worden, wie das vorliegende. Soweit wir in Erfahrung bringen konnten, haben sämtliche Hausbesitzer um Anschluß gebeten.

**Morogoro.** Infolge der außerordentlichen Verkehrssteigerung hat sich die vom Bahnhof zur Morogoro-Brücke führende Straße als zu schmal erwiesen. Sie wird deshalb an der nördlichen, noch wenig bebauten Seite um 3 m verbreitert, ohne daß die Schattenbäume entfernt werden. Der so neu entstehende Weg hat bereits einen Namen bekommen: „Kinderwagenweg“.

**Moshi.** Ueber die Kinderherde sowie über die von dieser betretene Weide des Abessiniers Said Mai in Boma la ngombe ist, wie amtlich bekanntgegeben wird, wegen ausgebrochenen Rüstentfiebers die Sperre verhängt worden.

**Mombo.** Mit Wirkung vom 1. Oktober 1911 ab wird der Amtsbereich des Distriktskommissars hier auch auf den Teil des Bezirks Pangani ausgedehnt, welcher der Bezirksnebenstelle Handeni unterstellt ist (westliches Uzequa und Unguu).

**Tanga.** Unreelle Arbeiteranwerber. Wie man der U.-P. mitteilt, sind einige Plantagen-Gesellschaften der Nordbezirke von einem unreellen Arbeiteranwerber, namens Behr, um ein bedeutendes geschädigt worden. B. verstand es, das Vertrauen der Plantagenleitungen zu erwerben, ließ sich von diesen einen Kontrakt zur Anwerbung einer größeren Zahl Arbeiter aushändigen, gleichzeitig verlangte er aber auch auf die zu liefernden Arbeiter einen größeren Vorschuss, der ihm anstandslos bewilligt wurde. Selbstverständlich gelang es B., sich so schnell wie möglich durch Einlösung der Checks in den Besitz der bewilligten Mittel zu setzen. Mit „Markgraf“ trat er die Reise von Tanga aus an, besann sich unterwegs jedoch eines anderen, stieg in Zanzibar auf einen englischen Dampfer über und reise nach dem Lande seiner Zukunft, nach Südafrika, um dort sein Glück zu versuchen. Dieser Fall ist geeignet, unsere Plantagenleitungen zur äußersten Vorsicht zu ermahnen bei Vergebung von Arbeiterkontrakten pp.

## Lokales.

— Einer unserer verdientesten Wirtschaftler, Herr Brauereibesitzer Wilh. Schulz, feiert am Sonntag sein zwanzigjähriges Kolonistenjubiläum. Aus kleinen Anfängen heraus hat Herr Schulz sein Unternehmen auf die jetzige Höhe gebracht und einen Großbetrieb geschaffen, der an der ganzen ostafrikanischen Küste, an der deutschen wie der englischen, als Muster gilt. Herr Schulz, ein geborener Mecklenburger, kam 1891 in die Kolonie und betätigte sich zunächst sowohl im Norden wie auch in Daresalam in verschiedenen Berufen, vor keiner Tätigkeit zurückschreckend, bis er den Plan faßte, das alkoholfreie und schwere aus Deutschland importierte Exportbier durch ein wohlbelkömmlisches, an Ort und Stelle eingebrautes Bier zu ersetzen. Mit der ihm eigenen Energie und Schnelle ging er an die Ausführung dieses Planes und erzielte zunächst das aus Deutschland eingeführte Weißbier durch die wohlbekannte Schulz-Weißbier, der nach und nach die anderen Biere, Lagerbier, Braunbier, Malzbier, Porter usw. folgten. Nachdem die Brauerei anfänglich in gemieteten Räumen betrieben worden war, siedelte Herr Schulz bald in sein eigenes Anwesen über, die jetzige Brauerei, die infolge des Anlages, den seine Biere im ganzen Schutzgebiet fanden, von Jahr zu Jahr vergößert werden mußte, bis aus ihr das jetzige stattliche Etablissement entstand. Mit wohlberechtigtem Stolz kann der Jubilar auf sein Werk blicken. Alles, was geschaffen worden ist, hat Herr Schulz selbst geplant und ausgeführt, das schönste Beispiel eines echten, zähen, deutschen Kolonisten. Keine Schwierigkeiten, deren es nicht wenige zu überwinden gab, waren ihm zu groß. Auch jetzt wird noch beständig an der Vergrößerung des Etablissements gearbeitet. Neue große Maschinen und ein neuer Dampfkessel von 10 Atmosphären Druck sind erst kürzlich aus Deutschland angekommen, die mit der Brauerei verbundene Eis- und Sodawasserfabrik wird erweitert und ausgebaut, mit der Errichtung einer Glasfabrik ist begonnen worden, um die für die Brauerei nötigen Flaschen selbst herzustellen und bald wird der von uns schon kürzlich erwähnte Festsaal im Schulz'schen Biergarten den Daresalamern Gelegenheit geben, Konzerte und ähnliche Aufführungen in einem der Neuzeit entsprechenden Bau veranstalten zu können, der den Vergleich mit den Festhallen der alten Heimat nicht zu scheuen braucht. Ueberall sieht man Fortschritt und Gedeihen.

Im öffentlichen Leben unserer Kolonie und bei der seit 1906 einsetzenden, wirtschaftlichen Bewegung hat Herr Schulz von Anfang an die führende Stelle eingenommen und trotz angestrengter geschäftlicher Tätigkeit noch Zeit gefunden, sich allen Fragen des öffentlichen Lebens und der Vertretung der wirtschaftlichen Interessen zu widmen. Sowohl bei der Gründung der Wirtschaftlichen Vereinigung von Daresalam und Hinterland, wie des Zusammenschlusses der wirtschaftlichen Vereine zum Landesverband hat er eifrig mitgewirkt. Er ist Mitglied des Gouvernementsrats, des Daresalamer Bezirksrats und des Gemeinderats. Als Mitglied der Kommission, die unter Leitung des Herrn von Winterfeld die südlichen Bezirke bereiste, um die Ursachen des Aufstandes von 1905/06 festzustellen, erwarb er sich besondere Verdienste, die von Seiner Majestät dem Kaiser durch Verleihung des Königlich-kronenordens IV. Klasse anerkannt wurden.

So hat er zwanzig lange Jahre — mit Ausnahme von drei in Deutschland verlebten Jahren — sowohl als Industrieller wie als Wirtschaftspolitiker im Interesse des Landes und insbesondere des engeren Bezirks, in dem er ansässig ist, auf das ersprießlichste gewirkt und kann stolz sein auf das, was er erreicht hat.

Wir wissen uns eins mit seinen zahlreichen Freunden, wenn wir dem Jubilar zu seinem Erinnerungstage unsere besten Glückwünsche aussprechen, daß er noch recht lange der Kolonie und seinen Mitbürgern seine Erfahrungen und seine Arbeitskraft leihen möge, zum Nutzen der Allgemeinheit!

— Das Kabel Zanzibar — Mombasa, daß, wie wir s. Bt. meldeten, seit dem 11. Juli unterbrochen war, ist seit dem Donnerstag, den 21., frisch wieder hergestellt.

— Die Telegraphenleitung nach Muanja bezw. Buloba, die seit kurzer Zeit gestört war, ist, wie amtlich bekanntgegeben wird, in Betrieb genommen.

— Club. Am 26. d. Mts., Abends 7 1/2 Uhr, findet Konzert im Klub statt. Es wird gebeten, Anmeldungen zum Abendessen der Klubverwaltung rechtzeitig mitzuteilen.

— R. P. D. „Gertrud Woermann“ fährt morgen, Sonntag, den 24. September, um 12 Uhr mittags von hier via Zanzibar, Mozambique nach Südafrika. — D. O. V. Dampfer „Sultan“ fährt morgen, Sonntag, den 24., ebenfalls um 12 Uhr mittags, von hier via Bagamoyo Kilwa und Lindi nach Mifindani und kehrt unter Anlaufen desselben Häfen nach hier zurück.

Postschluß für beide Dampfer am Sonntag 10 Uhr vormittags. Die Schalter sind von 9 bis 10 Uhr geöffnet.

— Wie uns mitgeteilt wird, hat die Firma Traun, Stärken u. Devers, G. m. b. H., sich einen ca. 15 Tons fassenden Stahlleichter angeschafft. Der Leichter soll vornehmlich dem Beladen von Gütern an die Dampfer dienen und kann von der Firma tageweise gemietet werden.

### Fremdenverkehr.

Hotel Kaiserhof. Herren Baron Lüttwig, Dr. Marschall, Graf Mautschla u. Frau, H. Wolff, Grentgenberg, Fedel, Bieweg, Graf Pückler, Lag, Dr. Eichinger, v. Bentivegni, Frhr. v. Perfall, Baron Neuenstein, Lugton, Wolff u. Frau, Ueig, Pfüller, Zimmermann, Messlory, Steinbrück, Staub, Kelling.

Hotel Burger. Herren Herrnhagen, Hummel, Weiß, Schwentafsch, Hochfeld, Konjisch, Rosenhagen, Schilles.

Hotel Curmull. Herren Nellenberg, Czeczalla, Ferdinand, Rounio, Coole, Dill, Zacharatos, Maner, Jotakis, Rauchsch, Pappadopoulos.

Hotel Grüner Baum. Herren Doehler, Freitag, Thomson, Bauhidi, Boeller, Bergfeld, Binder u. Tochter, Striedede, Walters, Schmitzberger.

Hotel zur Eisenbahn. Herren Bauer, Hummel.

### Passagierverkehr auf den Dampfern der Deutschen Ostafrika-Linie.

Mit R. P. D. „Gertrud Woermann“ treten ein in Daresalam: Herren Stademann mit Familie, Traub mit Familie, v. Lüttwig, Mathory, Barthele, Oskar Willerbach, Lüthning, Staub, v. Brandis, v. Bentivegni, v. Perfall, Gaedel, Weiß, Hörmann u. Frau, Zimmermann, Wolff u. Frau, Bauer, Neuenstein, Hummel, Ueig, Wachele, Müller, Markwald, Eichinger, Ehret, Moritz, Schildeisen, Noyel u. Frau, Ohle, Fr. Buchendorf, Mikowski u. Familie, Steinbrück, Zolegk u. Frau, Nabisch, Wüst, Friedl, Röhler, Michel, Kamhuber, Waschow, Birnesser, Pejeneder, Galle, Ferdinand, Czeczalla, Haß, Kelling, Schaeffer, Hochfeld, Salgo und Frau, Rosengart, Kaufmann, Kuhn, Schwentafsch, Fr. Rotmund, Dabson, Devy, Lugton.



Zu haben in allen ersten Geschäften und Hotels. Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft Usambara-Magazin, Tanga und Lindi

Siehe 2 Beilagen und Nr. 30 der „Amtlichen Anzeigen von Deutsch-Ostafrika.“

**Traun, Stärken & Devers, G. m. b. H.**

Daresalam, Dodoma, Tabora.

**Bretschneider & Hasche, G. m. b. H.**

Daresalam.

Neue Warenankünfte pr. „Muansa“:

**Cement, Wellblech, Carbolinum.**

Naturmilch „Obotritia“

Fruchtweine, Ceres-Apfelsaft, Pomril, Fruchtsäfte, Weinmost (alkoholfrei)

**Salz-, Essig-, Pfeffer- und Seif-Gurken**

Sunlight-Seife, Thompson's Seifenpulver, Hoffmann's Stärke

Kaffee „Hag“, coffeinfrei. Kathreiners Kneip-Malzkaffee.

Salzheringe, extra zart

Gardinen, mariniert

Bismarck-Heringe

„ in Öl u. Tomaten

**==== Caviar, Lachs, Hummer ====**

Cervelatwurst, Baweruwurst, Blutwurst, in Staniol.

Knorr's Suppeneinlagen, Knorr's Hafer-Kakao.

**==== Balmin- und „Contra“-Pflanzenfett. ====**

Französischer Tafelsenf, Estragon-Essig-Essenz.

**==== Schokoladen: ====**

— Gala Peter, Fudhard, Lindt, Farotti. —

**==== ff. Kakes von H. Bahlsen-Hannover. ====**

Kalifornische Früchte, rheinische Früchte.

Orangenmarmelade von James Keiller.

Große Auswahl in:

Emaill-Geschirr la. Qualität, Küchenherde, Blumenvasen, Tafelbestecke

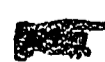

Gelgeschirre, Reitsättel.

**==== Tropenhüte, Filzhüte, Strohhüte. ====**

Oberhemden, Sporthemden, Jägerhemden, Byssus-Hemden, Kohlstock-Hemden.

**==== Hosenträger, Stahlgürtel. ====**

Segeltuch-Stiefel, braune Promenaden-Stiefel, Safari-Stiefel.

 Vertreter für Tanga und Hinterland 

**Dr. Bürn & Co., Tanga.**

# Telegramme.

## Berliner Sozialdemokratenmeeting.

Berlin, 4. September. Das Meeting verlief ruhig und ohne Zwischenfälle, eine Resolution, die den Krieg mit Frankreich verurteilt, wurde angenommen.

## Teuerung in Futtermitteln.

Berlin, 9. September. Laut Reuter-Telegramm hat die Berliner Handelskammer infolge der enorm gestiegenen Preise für Futtermittel die Regierung gebeten, den Export von Getreide einzuschränken und die Einfuhrzölle zu reduzieren. Auch sollen der Regierung Vorschläge gemacht werden, den Import von argentinischem und amerikanischem Fleisch zuzulassen. Der Landwirtschaftsminister hat die Ortsbehörden in den einzelnen Bezirken Preußens angewiesen, sehr bedürftigen Bauern Winterfutter zu außerordentlich reduzierten Preisen zu verkaufen.

## Marokko.

Berlin, 9. September. Nach Reuter ist ein deutsch-französisches Übereinkommen offiziell feststehend, nichts destoweniger bestehen noch in einzelnen Differenzen, welche eine eingehende Verhandlung erfordern. Kriegsgerüchte fahren fort, die ärmeren Klassen zu beunruhigen, was zum Teil einen Sturm auf verschiedene Sparbanken veranlasste, so z. B. in Königsberg, wo dies zum Fallissement einer Firma führte. Die Börse ist sehr beunruhigt über die fortwährende Spannung, welche das „Berliner Morgenblatt“ und der „Börseourier“ als unenträglich bezeichnen; sie ermahnen beide Regierungen sich der Öffentlichkeit herzlich anzuerkennen. Die Kriegsvorgänge hat erhebliche Kursstürze an der Berliner Börse im Gefolge gehabt. Die deutschen Gegenanschläge sind formuliert und werden Paris heute oder morgen erreichen.

## Deutsch-französische Kompensationsvorschläge.

London, 13. September. Nach zuverlässiger Reutermeldung würden die deutschen Kompensationsvorschläge in Form von Territorialentschädigungen im französischen Kongo Deutschland direkten Anschluss an den Kongo-Fluss verschaffen und dies würde eventuell die Anlage von Eisenbahnen und Landstraßen erleichtern, welche quer durch den Kongostaat eine Verbindung mit Deutsch-Ostafrika schaffen würden. Das in Rede stehende Gebiet ist außerordentlich reich an Gummi, Holz und Eisenstein.

Das Territorium, welches Frankreich an Deutschland abzutreten anbietet, ist zwei Drittel so groß wie Frankreich. Die südliche Grenze beginnt an einer Bucht zwischen Niomuni und Libreville und erstreckt sich dann in nordöstlicher Richtung bis zum Snagha-Fluss und von da ab längs des südöstlichen Kongouers. Die Nordgrenze läuft von Osten nach Westen, von der Stelle ab, wo der Ubanghi aufhört schiffbar zu sein.

Nach weiteren Meldungen erlitt die Berliner Börse einen erneuten Rückschlag. Trotzdem halten die besonnenen Kreise am Optimismus fest und zwar, weil der Verdacht, Deutschland erbreite spezielle Vorrechte, absolut ungerechtfertigt ist. Vorläufig verhält Frankreich sich zu der von Deutschland vorgeschlagenen Gebietentschädigung ablehnend, macht aber gleichzeitig andere Vorschläge, die, wie man hofft, in Berlin Anklang finden.

## Bebel und die angebliche Kriegsgefahr.

Der Abgeordnete Bebel hielt, wie ein Reutertelegamm meldet, auf dem Kongress der Sozialdemokraten in Jena eine große Rede, in der er ausführte, alle Sozialdemokraten müßten ernstlich gegen einen Krieg gegen Marokko protestieren. Er bezeichnete den Gedanken eines politischen Massenstreiks im Kriegsfall als lächerlich, doch müßten die Parteigenossen ihr äußerstes tun, um diesem Falle vorzubeugen.

## Cholera in Mekka.

Nach einem Telegramm vom 14. ds. Mts. ist in Mekka und Medina die Cholera ausgebrochen, was namentlich im Hinblick auf die bevorstehenden Pilgerfahrten sehr verhängnisvoll ist.

## Der Nationalheld Delcajee.

Mrs. Delcajee erklärte einem Toulouner Interviewer, daß die französische Marine jederzeit und für jede Eventualität bereit sei. (Wie die Armer 1870? D. Ned.)

## Der Lordmayor von London in Wien.

London, 11. September. Der Lordmayor von London ist in Wien angekommen, wo ihn ein enthusiastischer Empfang zuteil wurde. Kaiser Franz Josef empfing ihn und gab seiner Freude über die zwischen Österreich und England bestehenden herzlichen Beziehungen Ausdruck.

## Der Atna in Tätigkeit.

London, 14. September. Der Atna ist wiederum in Tätigkeit und die Lava verwüßt Wälder und Weingärten an seinen Abhängen. Die Straßen von Catania sind dicht mit Asche bedeckt. Ein zweiter Krater hat sich bereits geöffnet und die Lava ist im Begriff, die angrenzenden Eisenbahnen zu zerstören. Sie strömt mit unheimlicher Schnelligkeit vorwärts und hat schon sieben Meilen überflutet, dabei viele Weingärten und Häuser zerstört.

## Tagebuchblätter aus Zentralafrika.

Fahrten auf dem Nilufer und Besteigung des Mt. Kongo. von Ellen Paasche.

Am 30. April mittags verließen wir Kiffenji, am nach vierstündigem Marsche an dem Fuße des Vulkans zu lagern. Wir hatten wieder nur das Nötigste mit: das Zelt, die Betten, warme Kleidungsstücke, Toilettesachen und nur eine Vorratskiste. Es war sehr heiß. Ich war das Marschieren nach den Ruhetagen nicht mehr gewöhnt, deshalb ließ ich mich in der Ebene in meiner Traghängematte tragen. Nach einer halben Stunde schon hatten meine vier Leute schlimme Füße, und ich mußte zu Fuß gehen. Der Boden bestand schon aus Lava, und es mußte sehr schwer für die Neger sein, den spitzen Lavastücken mit ihren bloßen Füßen auszuweichen. Wir gingen durch große Bananenwälder und reich bewachsene Matamafelder. Aus einem großen Gehöft schallte jämmerliches Kindergeschrei. Wir gingen hinein, um zu sehen, ob das Kind vielleicht krank sei oder warum es so schrie. Die Hütten starrten vor Schmutz. Der Platz, um den herum die Hütten standen, war angefüllt mit großen Wasserpfützen in denen das grünlich schillernde Wasser nicht gerade appetitlich ausah. Ueberall lag Kuhmist. Die Neger, die in diesem Schmutz wohnten, sahen auch schmutzig und verwahrlost aus. Unsere Träger, die einem sauberen Volkstamm angehörten, sagten verächtlich: Das sind schmutzige Leute, sie waschen sich nie.

Als Entschuldigung für diese Unsauberkeit kann der Umstand dienen, daß in der ganzen Umgegend keine Quelle, ja nicht einmal ein Rinnsal zu finden ist. Die nächste Wasserhöpffstelle ist der Nilufer, und der Weg bis dahin ist wohl mehr als zwei Stunden weit. Die Neger gewinnen ihr Trinkwasser durch Anbohren von Bananenbäumen. Ich probierte den Saft; er war bitter. Das Kindchen, das so geschrien hatte, hatte ganz vernachlässigte, schmutzige Sandflohunden, die ihm wohl große Schmerzen bereiteten. Wir säuberten die Wunden mit Sublimat und verbanden sie.

Unser Weg führte uns weiter durch Felder und Bananenhaine, dem Vulkan entgegen. Auf einem Feld stolzierten etwa zwanzig der schönen bunten Kronen-

tronische. Da wir von anderen Europäern gehört hatten, wie gut Kronenkränchebrust schmecken soll, so lief mein Mann schnell mit seiner Büchse hin, um einen Kranich zu schießen. Drrr — — — mit viel Geräusch flogen die großen Vögel auf. Einer fiel tot nieder. Man sah nur die Flügel, die in der Mitte weiß sind und einen breiten schwarzen Rand haben. Die Kronenkränche flogen aber nicht weit, offenbar kannten sie den Schuß und seine Bedeutung nicht. Die Neger in den umliegenden Dörfern, die den Schuß gehört hatten, waren ängstlicher. Alle Gehöfte, durch die wir nun kamen, waren verlassen — Männer mit Weib und einigen Körben voll Mehl als Vorrat waren geflohen!

Als wir am nächsten Morgen gerade alle Lasten geschlossen hatten, kam ein tüchtiger Regen. Da wir nun kein Zelt, keinen Baum, ja nicht einmal eine Hütte hatten, in der wir uns hätten verkriechen können sondern nur auf unsere Mäntel angewiesen waren, so wurden wir sehr naß. Der Regen dauerte Gott sei Dank nicht allzu lange, und wir konnten den Aufstieg beginnen. Der Weg ging zunächst nicht bergauf, sondern durch schattigen, kühlen Urwaldbusch zu ebener Erde. Es war ein ganz schmaler Pfad. Rechts und links standen hohe, vom Regen ganz nasse Gräser, die dem Auge gefährlich wurden. Wir waren bis auf die Haut durchnäßt. Daß uns nicht kalt wurde, dafür sorgte die Steigung, die bald begann. Drei Stunden sollte das so weitergehen — ich wurde ganz kleinmütig! Bäume, die quer über den Pfad herüber lagen, mußten überstiegen werden, alten Elefantenspuren, in denen der Regen sich gesammelt hatte, und alter Elefantentrost mußte aus dem Wege gegangen werden. Es war recht anstrengend für mich, und ich hatte diesmal kein Verständnis für meines Mannes bewundernde Ausrufe, wenn er eine seltene Blume oder einen merkwürdig überwucherten Baum sah. Nur als er mir ganz dichtes Gestrüpp zeigte und sagte, darin hausen Gorillas, da blieb auch ich stehen und guckte hinein. Die müde Phantastie wurde wieder angeregt und schuf riesige Affen, die in dem dichten Gestrüpp geraubte Kinder bewachen und durchziehende Menschen überfallen (wie man es in phantasiereichen Missionsberichten fälschlicherweise oft liest). Kurz vor unserem Ziel kamen wir in einen Wald, der ganz an den deutschen Wald erinnerte. Als wir genauer hinsahen, entdeckten wir sogar Brombeeren.

Unterdessen war es immer kälter geworden, ein eisiger Wind wehte, und es fing zu regnen an. An ein Ausruhen war bei der Kälte und dem Regen nicht zu denken, deshalb recht schnell vorwärts! Der Führer, die Boß und Träger mit ihren Lasten wurden vorangeschickt, um den Lagerplatz vor uns zu erreichen, und um das Zelt schon immer aufzustellen. (Fortsetzung folgt.)

## Erstklassige

# Munition

liefert umgehend gegen Nachnahme:  
**Kolonial-Versandhaus**

Gross-Lichterfelde. — Berlin.

Bitte auch illustrierte Preisliste zu verlangen, welche auch bei der D.-O.-A.-Zeitung ausliegt. [300]

## Fehlender Appetit

Ist ein Zeichen dafür, das gewissenmaßen der Wille verloren ging, die erforderliche Nahrung aufzunehmen. Dies kann schlimme Folge haben, denn der Körper bedarf einer regelmäßigen Nahrungszufuhr, die unterbrochen wird, wenn keine Eklust vorhanden ist. Appetitlosigkeit und als Folge davon eine dauernde Unterernährung stellt sich häufig bei den in den Tropen lebenden Frauen und Männern ein, ein Zustand, der die Widerstands- und Leistungsfähigkeit ganz bedeutend vermindert, vielfach auch noch ernstlichere Störung des Befindens hervorruft. Der Gebrauch von Scotts Emulsion ist in solchen Zeiten ganz besonders angebracht. Sie wirkt sofort anregend auf den Appetit, das Essen schmeckt, die notwendige Nahrungszufuhr findet wieder in gewöhnlicher Weise statt, und damit ist die Hauptfache gewonnen. Die wohlschmeckende, dabei ungewöhnlich leicht verdauliche Scotts Emulsion verursacht keinerlei Magenbeschwerden. Diese Vorzüge erklären die allgemeine Beliebtheit dieses seit Jahrzehnten eingeführten in jeder Beziehung zuverlässigen Nahrungsmittels.



Nur echt mit dieser Marke — dem Garantzeichen des Scott'schen Fischlebens!

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen verkauft, und zwar nie losse nach Gewicht oder Maß, sondern nur in verpackten Originalflaschen an Station mit unserer Schutzmarke (Fischer mit dem Fisch). Scott & Bowne, 5 n. S. O., Frankfurt a. M.  
Bestandteile: Feinster Medizinal-Hechttran 150,0, prima Eigelber 60,0, unterphosphorigsaure Kalk 4,5, unterphosphorigsaures Natron 2,0, pulv. Tragant 3,0, feinstes arab. Gummi pulv. 2,0, destill. Wasser 129,0, Alkohol 11,0. Dergu aromatische Emulsion mit Simit, Mandel und Sautheriaöl je 2 Tropfen.

Die besten deutschen Hausmittel!

## Anker-Pain-Expeller.

Zuverlässigste schmerzstillende Einreibung bei Hals-, Brust- u. Rückenschmerzen, Gicht, Rheumatismus, Erkältungen usw. — Ueber vierzig Jahre in allen Erdteilen mit größtem Erfolg im Gebrauch.

Unübertroffen! Unentbehrlich!

## Anker-Sarsaparillian

reinigt und erneuert das Blut. Vorzüglichstes Mittel bei Säfteentmischung, Hautausschlägen, Ueberraschende Erfolge auch in veralteten Fällen. Glänzende Zeugnisse

## KONGO-PILLEN

bestens bewährt bei Verstopfung und Darmträgheit. Mild abführend. Sehr leicht einzunehmen!

Erhältlich in den Apotheken und Drogerien.

Alleinige Fabrikanten

**F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt (Thür).**

Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland.

Weitere Verkaufsstellen werden errichtet.

Nur echt



mit Anker.

**Neu! Neu!**  
**Wasser-Tanks**

in allen Größen nach Angabe bis zu ca. 8000 Liter mit verschließbarem Auslaufhahn fabriziert zu soliden Preisen als Spezialität in bekannter Güte  
**AUGUST DORN, Daressalam.**

**Motorboot,**

tadellos laufend, Magnetzündung, 8 m lang, 50 cm Tiefgang, 12 Personen fassend, zu äußerst günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres zu erfahren in der Expedition der D. O. A. 3

**C. Vincenti**  
**Daressalam.**

**Photo-Spezialhaus**      **Werkstätte für Photokunst**  
Gegründet 1894.

**Apparate, Objektive.**  
Vertrieb von Zeiss-, Goerz- u. Voigtländer-Fabrikat.  
(Preislisten auf Wunsch).

**Platten-, Plan-, Block- u. Roll-Film**  
in allen gangbaren Formaten  
(für Vera- und Glyphoskope).

**Geloidin-, Gaslicht-, Brom-, Actinos- u. Autopapiere**  
sowie Post-Karten.

**Sämtliche Chemikalien und Utensilien.**

Großes Lager in  
**Bütten- u. Künstler-Karton, Einsteck- u. Einklebe-Alben**  
in modernster Ausstattung.

**Photographie-Ständer, Leisten, Rahmen**  
aus europäischen u. afrikanischen Holzarten.

**Einrahmungen**  
in allen Arten und Größen.

**Reparaturen,**  
An- u. Verkauf von Apparaten.

**Ausrüstung von Expeditionen und Plantagen.**  
Auskünfte und Belehrung  
stets zu Diensten.

[260b

**THE BEST SCOTCH**



**Perfection**

PROPRIETORS **D. & J. McCALLUM**, EDINBURGH-BIRMINGHAM-LONDON

Auf dem ganzen Erdball verbreitet.

**Smith Mackenzie & Co.**  
Zanzibar u. Mombasa  
Alleinvertretung.

Vertreter für D. O. A.: **Wm. O'Swald & Co.**

138] Platzvertretung Daressalam: **Anthon & Fliess.**

**C. Lüdt's Spezialtees**

in 29 Nummern nach den einzelnen Krankheiten zusammengestellt, stets wirksam und stets bewährt.  
Nur echt von **C. Lüdt in Kolberg in Pomm. (Deutschland)**

Werde gesund-Zroschüre gratis u. franco

**The East African Standard**

Erste und älteste Zeitung in Britisch-Ostafrika und Uganda.  
Erscheint in **Mombasa**, — Britisch-Ostafrika dem Ausgangspunkt der **Uganda Bahn** und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten **Goldfeldern**. Bringt immer die Neuesten Nachrichten  
Abonnementspreis pro Jahr einsch. Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.— für die anderen Länder Rp. 13%.

**Pflanzungsleiter**  
**Gesuch.**

Gebildeter Landwirt, 26 Jahre, in ungekündigter Stellung, mit sehr guten Empfehlungen, sucht anderweitig Stellung.  
Angebote unter M. N. an die Expedition dieser Zeitung.

**Weltdetective „Globus“**

Berlin W 35, Potsdamerstr. 114  
Personal- u. Familien-Ankünfte an allen Orten der Erde discret. Ermittelt: Beobachtungen, Prognosemat. Eheheiratsbeweise, erforscht Alles überall.

**Felddienstabungen**  
für  
**farb. (ostafrikanische) Truppen**

von **E. Wiggmann**  
Hauptmann und Kompagnieführer in der Kaiserlichen Schutztruppe für D. O. A.  
57 Seiten mit 16 Skizzen.  
Preis gebunden 3.— Rp. (Wk. 4.—) brochiert 2.25 (Wk. 3.—)  
" Zu beziehen durch den Verlag: **Deutsch-Ostafrikan. Zeitung Daressalam.**

**Feinste Delikatessen**



Schutzmarke

**Stuhr's Caviar**  
**Stuhr's Sardellen**  
**Stuhr's Krabben**  
**Stuhr's Krabbenextract**



71] Käuflich in den einschlägigen Geschäften.  
**C. F. STUHR & Co. Hamburg.**

**Paul Wolfson,**  
**Daressalam.**

**Bau- und Ladenklempnerei.**  
**Installation f. Wasseranlagen.**  
**Sämtliche Reparaturen werden prompt ausgeführt.**

321]

**Expedition**      **Commission**  
**Max Littna**  
**Daressalam.**  
**Coulanteste Ausführung sämtlicher Aufträge.**  
**Expedition**      **Vertretung**

**Kautschuk-Saat**

(Manihot Glaziovii)

von kräftigen Bäumen stammend, per Pfund 1/2 Rupie empfiehlt

**A. Chimm, Tanga.**

# W<sup>m</sup>. O'SWALD & Co.

## HAMBURG.

Zweigniederlassung: Daresalam, Tanga, Bagamojo, Mombasa, Muanza, Zanzibar, Madagascar

**Import Bank u. Commission. Export**

Agenten für

The Vacuum Oil Company  
of South Afrika Ltd

Die Norddeutsche Versicherungsgesellschaft  
Hamburg, Abteilung Feuerversicherung.

Import von amerikanischem Petroleum Sylvan Arrow u. White Rose 150°  
Schmieröle, Maschinenöle, Benzin, Terpentin, Potentpetroleum-Koch- u. Heizöfen

Alleinige Importure von

**Beck's Pilsener Bier Kaiserbrauerei Bremen**  
**D. & J. Mc. Callums Perfection Whisky**

Stets auf Lager

**Baumaterialien, Holz, Wellblech, Cement.**

[183

### MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant

LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur

Verarbeitung alle Arten Felle

zu **Teppichen** mit naturalisierten **Köpfen**, **Kleidungs- und Gebrauchsgegenständen** etc., sowie **Naturalisieren** und **Ausstopfen** von Jagdtrophäen.

Anfragen werden bereitwilligst beantwortet.

**Verzinkte Drahtgeflechte,**  
Drahtzäune, Stacheldrähte, eiserne Narren,  
Hugo Wolf & Paul Friedrich,  
Friedrichshagen bei Berlin  
Nr. 19.  
Bestellte gratis franco.



Papierservietten,  
Tischläufer,  
Tischkarten usw.  
in verschiedenen Dessins  
und vorzüglicher Ausführung  
wieder vorrätig  
in der  
Deutsch-Ostafrik. Zeitung.

Die beste deutsche Whisky-Marke ist und bleibt

● ● **Record-Whisky!** ● ●

255]

Stets auf Lager:

# Fertige Möbel



# Voll dampf- Waschmaschinen



# Plantagen-Geräte

# Werkzeuge aller Art

Neu eingetroffen:

## Eisen-Träger, Bleirohr

## Zinkblech

## Küchengeräte aller Art

## Puddingformen, zerlegbare Fliegenschränke.

**F. GÜNTER.**

### Hotel Deutsches Haus,

Morogoro.

Gegenüber dem Bahnhof.

Tadellose Küche. — Bestens gekühlte Getränke.

Warme Speisen

bei Ankunft der Personenzüge von Daresalam und Dodoma  
innerhalb 5 Minuten. Der Zug hält 20 Minuten.

Anmerksame Bedienung.

Restauration :: franz. Billard :: Bar

Saubere Fremdenzimmer — Ausspannung.

### Unternehmungen

Vermittlung im An- und Verkauf von  
Pflanzungen

### Neuanlagen

von Kautschuk-, Sijal-, Kopal- und Baumwoll-  
Pflanzungen unter günstigsten Bedingungen.

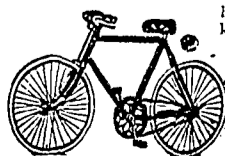
Expedition — Kommission — Befellung von Trägern-  
Garbe & Regel.

300]



**Deutsche  
Waffen- und  
Fahrrad-Fabriken**  
H. Burgmüller & Söhne,  
Kreuzen (Hart) Nr. 246

liefern direkt, daher unbedingt am billigsten und vorteilhaftesten:  
aller Art, von keinem anderen Fabrikate des In- u. Auslandes  
in Qualität u. Schussleistung zu übertreffen; Spezialität:  
Grosskalibrige Gewehre für Tropenwild.  
Weltbekannte Marke „Jagdrad“, von unbegrenzter  
Stabilität und Haltbarkeit in Verbindung mit spielend  
leichtem Lauf, daher auch für solche Länder, deren  
Strassen noch nicht besonders ausgebaut sind, geeignet.  
A. über Waffen, Munition, Jagdgeräte u. Raub-  
tierfallen, B. über Fahrräder, Fahrradzubehö-  
rteile, Näh- und Haushaltungsmaschinen, Sportarti-  
kel, wird auf Verlangen gratis und franco ohne irgend-  
welche Kaufverbindlichkeit zugesandt. Export in  
allen Ländern  
i. Erde. Ar-  
neelieferant.  
Ausrüstung  
ganzer Ex-  
peditionen.



# MAX STEFFENS, Daressalam.

empfiehlt:

## Norwegisches Holz

Cement, Wellblech, Roheisen, Nägel,  
 — Firstblech, Cementrohre —

## Plantagengeräte

wie: Aexete, Buschmesser,  
 Kreuzhacken, Sumatra-  
 — hacken u. v. m. —

Stets auf Lager:

Cigarren, Cigaretten Simon Arzt.

## Gemüsekonserven.

Fleisch-, Wurst-, Fischkonserven.  
 Honig, Huntley & Palmers Cakes  
 — Chokoladen. —

Kochherde, Betten.  
 Aluminium-Geschirr.

## Drogen-Abteilung

empfiehlt:

## Haar- und Bartpflegeartikel

als:

Javol

Bay-Rum

Eau de Oinine

Kämme

Haar-  
bürsten

Dralles Birken-Haarwasser

Pixavon

Toilette-Essig

Kaloderma-Rasierseife

Eiswasser

Shampoo

Gilette- und Consul-Rasierapparate

Puder

Streich-  
riemen

Es ist  
erreicht

Bartwasser

Bergmann's Rasierseifen

Haby- u. andere Bartbinden

Rasier-Pinsel, Rasier-Messer

Bartpomade.

# HANSING & Co. Hamburg

Daressalam, Zanzibar, Mombasa, Muansa, Entebbe, Tabora.

**Einfuhr — Ausfuhr — Bank — Kommission**

Leichterei, Landen und Verladen

Spedition. Schiffsabfertigung

Petroleum und Kohlenlager

Vertreter für

Chartered-Bank of India Australia  
and China

Dynamit A.-G. vorm. Alfred Nobel & Co  
(Lager am Platze)

A. Strandes & Co., Bombay

Verein Hamburger Assecuradeure

Albingia Feuerversicherungs-  
Gesellschaft.

(General-Agentur)

The Asiatic Petroleum Company

Wilkins und Wiese, Neu-Hornow  
(Lager afrikanischer Hölzer)

Norddeutsche Versicherungs-Gesellschaft

Lloyds Agenten

Andrew Usher & Co's Whisky

Hauptagentur der „Germania“  
Lebensversicherungs-Ges., Stettin.

Vertretung der Continental-Caoutchouc und  
Gutta-Percha Co., Hannover.

Friedr Krupp, Actiengesellschaft Gruson Werk

Bergwerks- und Landwirtschaftliche Maschinen — Sämtliche Maschinen für Plantagenbetrieb.

Ankauf sämtlicher Landesprodukte.

## For sale

350 Pure Merinos Rams-  
Country Breed Wanganella  
Quality and 300 Ewes from  
Rs: 30 up. apply

George Doering

Naivasha, Britisch-East-Afrika

## Frachtscheinblocks

für Gouvernementsdampfer.

Neues Muster

Preis pro Block im Einzel-  
verkauf Rp. 2.75.

Deutsch-Ostafrikan. Zeitung

## Hausdame.

Feingebildete Dame, erste  
Referenzen, zur Zeit in der  
Kolonie, mit den wirtschaft-  
lichen Verhältnissen und der  
Landessprache vertraut, sucht  
Stellung als Hausdame.

Offerten unter „Hausdame“  
an die Expedition der Zeitung.

## Zur Beachtung!

Wir bitten, bei Einreichung  
von Offerten für Weiterfen-  
dung derselben stets Porto  
beifügen zu wollen.

Expedition der  
Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.



Können Schlangen Gift spritzen?

Den Schlangen, die zu den bestgeheften Tieren auch in ihrer ganz unschuldigen Art gehören, werden allerhand Schandthaten nachgesagt, die sie zu verüben ganz unfähig sind. So ist dem Volk die Vorstellung schwer anzuschreiben, daß die Schlangen sämtlich im Stande sind, mit ihrer gespaltene Zunge, die sie lediglich als eine Art Fühlhorn benutzen, Stiche auszuheilen. Die Naturforscher sind mit diesem Märchen so oft behelligt worden, daß sie auch solchen Berichten keinen Glauben mehr geschenkt haben, die sich nun doch zu bewahrheiten scheinen. Dazu gehört die oft wiederholte Angabe, daß Giftschlangen ihr Gift nicht nur beim Biß entladen, sondern auch verspritzen können. Es liegen jetzt in der Wochenschrift „Nature“ mehrere Mitteilungen, vor, die diese Behauptung bestätigen. Unter allen Schlangengattungen scheint die in verschiedenen Arten weit verbreitete Brillenschlange (Cobra) allein oder wenigstens am besten mit dieser Fähigkeit ausgestattet zu sein. Ein Engländer Hobley hat das Verspritzen von Gift bei der schwarzhäutigen Brillenschlange (Naja nigricollis) in Ostafrika selbst beobachtet. Er sah einen Hund den mutig genug eine Schlange dieser giftigen Art gepackt und aus dem Busch heraus gezogen hatte. Die Schlange bewegte ihren Kopf leicht hin und her und zog ihn allmählich zurück, so daß der Zuschauer erwartete, sie im nächsten Augenblick mit einem Biß auf ihren Gegner zuzustürzen zu sehen. Stattdessen floß aber nur ein Strom farblos Flüssigkeit aus ihrem Maul in das Gesicht des Hundes, der die Schlange sofort fallen ließ. Leider scheint Hobley keine Kenntnis davon gewonnen zu haben, welchem Schicksal der Hund darauf verfiel. Nach einem zweiten Bericht, der sich auf ähnliche

Erfahrungen mit einer anderen Art der Brillenschlange auf der Insel Borneo bezieht, muß diese Begegnung für den Hund recht gefährlich, wenn nicht tödlich gewesen sein. Ein Mann in Borneo nämlich, dem eine Brillenschlange ihr Gift entgegengespritzt und den Arm getroffen hatte, verlor die Gebrauchsfähigkeit dieses Körperteils für drei Monate. Es wird festgestellt, daß diese Schlangen von wenigstens einem Meter auszuspritzen vermag. Dr. Garrett erzählt: Ich ging eines Tages etwa 20 Meilen von der Küste einen schmalen Pfad im Dschungel, als ich plötzlich eine Cobra sich aufrichten sah, die sich augenscheinlich anschiekte, mir einen Biß zu versetzen. Ich schlug zu und traf ihren Körper etwa 30 Zentimeter unterhalb des Kopfes. Nach meiner Beobachtung hatte ich ihr das Rückgrat gebrochen. Die Schlange spritzte dann zwei flüssige Salven gegen mich als ich über sie gekniet stand. Der erste Schuß traf meinen Rock, das Ziel des zweiten hatte ich aber nicht beachtet. Ich hielt die Schlange für tot und hing ihren Körper an einen Baum, um sie später abzuholen und zu konservieren. Als ich zurückkehrte, war sie aber fort. Zwei Stunden nach diesem Ergebnis fühlte ich einen Reiz auf meiner Haut, der einige Stunden dauerte, und dann allmählich verschwand. Ich hatte an dieser Stelle Zeit vor einiger einen Bluteigel gehabt, dessen Biß eben erst verheilt war. Ich konnte mir immerhin nicht denken, daß das Gift der Schlange durch das dicke Zeug an meinem Bein hindurch gewirkt haben könnte. Als ich aber meinem eingeborenen Begleiter fragte, wo das Gift der Schlange mich getroffen hätte, wies er zu zweit genau auf die Stelle, wo der Hautreiz eingetreten war. Die Schlange hatte eine Länge von über anderthalb Metern gehabt.

Hat der deutsche Volkschlag die Fähigkeit, in den Tropen auszudauern?

Von Johannes Nicol.

(Schluß.)

Zwar ist die Sterblichkeit in den deutschen Tropenkolonien in den letzten Jahrzehnten erheblich herabgegangen, dank den Vorkehrungen und Erfahrungen der Tropenhygiene, namentlich seitdem man die Ursachen der Malaria, des schlimmsten Feindes, zu erkennen und zu bekämpfen gelernt hat. Wenn auf diesem Gebiete auch noch weitere Fortschritte wahrscheinlich sind, so bleibt doch bestehen, daß die rein klimatischen Verhältnisse zu hohe Anforderungen an den Körper, namentlich der Frau, stellen, als daß eine vollständige Anpassung der weißen Rasse erfolgen könnte. Anders ist es mit denjenigen ausgedehnten Gebieten, die infolge ihrer Höhenlage größere Trockenzeiten und größere Temperaturgegensätze aufweisen. Hier ist zum mindesten die Möglichkeit der Befiedlung nicht von der Hand zu weisen.

Sehen wir uns nun nach den tropischen Gebieten um wo eine Akklimatisation der weißen Rasse heute schon als gesichert angesehen werden kann, so bietet sich sehr wenig. Es sind einige Inseln, die infolge ihrer Abgeschlossenheit besonders günstige gesundheitliche Verhältnisse aufweisen, wie Neu-Kaledonien, Tahiti, die Sandwichinseln und einige andere der Südsee und Westindiens. Auf dem Festlande dagegen halten wir fast überall vergeblich Umschau. Hier ist es zunächst Queensland, der in den Tropen gelegene Staat Australiens, wo die rein weiße Bevölkerung ein kräftiges Fortschreiten zeigt, und der Geburtenüberschuß sehr beträchtlich ist. Allerdings ist dabei zu bemerken, daß dies Land einen ständigen Zuzug von Europäern erfährt, die immer wieder frisches Blut zuführen, und das auch die klimatischen Verhältnisse eigenartig sind. Obwohl das Land in den Tropen liegt, und die Meereshöhe gering ist, gibt es wenig Urwälder, vielmehr macht sich der Einfluß der australischen Pflanzenprovinz geltend durch ausgedehnte lichte Waldungen von Eukalyptusbäumen, welche am Tage eine starke Besonnung des Bodens gestatten und in der Nacht eine entsprechende Ausstrahlung begünstigen. Unter den Queenslandern befindet sich eine nicht ganz unbeträchtliche Anzahl Deutscher, wie ja auch schon erwähnt worden ist, daß von diesen einige nach Neu-Pommern übergesteilt sind.

Wären wir nur auf diese Beispiele angewiesen, so müßten wir bekennen, daß die Frage, ob der deutsche Volkschlag die Fähigkeit hat, in den Tropen auszudauern, noch nicht beantwortet werden kann. Glücklicherweise gibt es aber doch eine deutsche tropische Kolonie, die infolge ihrer eigentümlichen Verhältnisse ein wahres Musterbeispiel abgibt. Es ist gewiß den wenigsten bekannt, daß außer den zahlreichen subtropischen deutschen Kolonien in Südbrasilien auch eine tropische, und zwar unter dem 18-20° S. Br. im Staate Espirito Santo besteht. Das besiedelte Land ist tropischer Urwald in etwa 450 Mtr. Meereshöhe, das Klima insofern etwas gemildert, als das Thermometer zuzeiten bis auf + 15° Celsius herabsinken kann. Malaria und gelbes Fieber sind endemisch, herrschen aber hauptsächlich in den tieferen Lagen, weshalb auch schon zuweilen einige Ansiedler, die in zu tiefe Lagen hinabgestiegen waren, sich wieder in höheren angebau haben.

Die Grundlage der Ansiedler beruht ausschließlich auf dem Kaffeebau, also einer ausgesprochen tropischen Kultur.

Die ältesten Kolonien sind schon 1847 angelegt\*), eine zweite Einwanderung erfolgte in den sechziger bis siebziger Jahren, seitdem ist keine nennenswerte Zuwanderung erfolgt, so daß hier der Fall vorliegt, daß sich diese Kolonie nur aus sich selbst fortgepflanzt hat. Da die evangelischen Deutschen, anders als die katholischen, zudem strengstens Heiraten mit den dortigen Weisrassen vermieden haben, so haben wir hier außerdem ein Beispiel für die Akklimatisation reiner germanischer Rasse. Die ersten im Lande selbst geborenen Nachkommen dieser Ansiedler können von 1848 an geboren sein. Da ein frühes Heiratsalter angenommen werden muß, ist der zweite Nachwuchs schon von etwa

(Fortsetzung siehe 4. Seite dieser Beilage.)

\*) Vergl.: Hugo Bernide, Deutsch-evangelisches Volkstum im Espirito Santo. Potsdam, 1910. Stütjungsverlag.

Postnachrichten für September 1911.

Table with 3 columns: Tag, Beförderungsgelegenheiten, Bemerkungen. Lists ship arrivals and departures for September 1911.

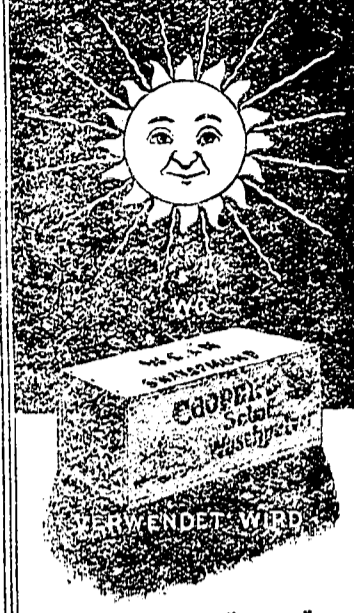
Postnachrichten für Oktober 1911.

Table with 3 columns: Tag, Beförderungsgelegenheiten, Bemerkungen. Lists ship arrivals and departures for October 1911.

Anmerkung\*) Ankunft in Darassalam eventuell später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar



**DIE SONNE**  
GEHT NIE UNTER  
AN ALLEN  
DEN PLÄTZEN



DASSELBE IST STÄNDIG ÜBER  
**DIE GANZE WELT**  
HIN IM GEBRAUCHE

# Cooper's Viehschutz- Präparate

Ständig auf Lager:  
**Cooper's Dip**  
(Viehwaschmittel)  
  
Handspritzen  
zur Viehwäsche  
  
Viehlaus- (Zecken-)  
Schmiere  
  
bei den Vertretern:  
**TR. ZÜRN & Co.**



MAN BENÜTZE  
**COOPER'S  
PRÄPARAT**  
ZUR  
**VIEHWÄSCHE**  
  
Dasselbe lässt sich sowohl  
in der  
**FORM EINES BADES**  
als auch in der Form eines  
**SPRENGMITTELS**  
mit Vorteil verwenden.

**Daressalam und Tanga.**

Prospekte und Gebrauchsanweisungen auf Wunsch.

# Maschinenbaugesellschaft Heilbronn

empfiehlt ihre erstklassigen

# Dampfplüge

und  
sonstige Maschinen für Bodenbearbeitung.

In einem Gange saattfertigen Boden.

Vertretung:

**Baumwolle-Aktien-Gesellschaft, Morogoro.**

# Grünfeld's Herren- und Damenwäsche.

Neu eingetroffen:  
Bademäntel, Frottierhandtücher,  
Leinenhandtücher, Tischtücher,  
Herren-Oberhemden, poröse Hem-  
den und Nachthemden. Schlafan-  
züge, halbfertige und fertige Lei-  
nen und Batistkleider.

Beste und preiswerteste

# Wohlfühlerei für Herren und Damen

stets auf Lager.

**Paul Bruno Müller.**

Suche per sofort einen jungen

# Kaufmann

der in Buchhaltung erfahren und für den Verkauf sich eignet.

Gefl. Offerten sind zu richten an das  
**Warenhaus Georg Firsch, Morogoro.**

**Raddah**  
Die Suahili-Sprache  
Grammatik, Gepräche,  
Wörterbuch  
mit einem Anhang:  
Zanzibar-Arabisch  
vorwiegend bei der  
Deutsch Ostafrikanische Zeitung  
Daressalam.

# Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus. **HAMBURG.** Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

## Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

### Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „General“	Capt. Doherr	13. Okt. 1911
„Swakopmund“	„ Pfeiffer	23. Okt. 1911
„Prinzessin“	„ Stahl	3. Nov. 1911
„Answald“	„ Matzen	23. Nov. 1911
„Kronprinz“	„ Pens	24. Nov. 1911

### Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Präsident“	Capt. Bremer	14. Okt. 1911
---------------------	--------------	---------------

### Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Windhuk“	Capt. Meier	30. Sept. 1911
„Usambara“	„ Greiwe	5. Okt. 1911
„Prinzregent“	„ Gauhe	21. Okt. 1911
„Rhenania“	„ Nösel	11. Nov. 1911
„Bürgermeister“	„ Fiedler	2. Dez. 1911
„Feldmarschall“	„ Weisskam	23. Dez. 1911

### Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Windhuk“	Capt. Meyer	1. Okt. 1911
„Usambara“	„ Greiwe	6. „ 1911
„Prinzregent“	„ Gauhe	22. Okt. 1911
„Swakopmund“	„ Pfeiffer	1. Nov. 1911
„Rhenania“	„ Nösel	12. Nov. 1911
„Bürgermeister“	„ Fiedler	3. Dez. 1911

### Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Markgraf“	Capt. Ihle	30. Sept. 1911
„Präsident“	„ Bremer	21. Okt. 1911

### Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „General“	Capt. Doherr	15. Okt. 1911
„Prinzessin“	„ Stahl	5. Nov. 1911
„Kronprinz“	„ Pens	26. Nov. 1911

Alle Schadenersatz-Ansprüche wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlösung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Schadenersatz-Ansprüche Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die **Deutsche Ost-Afrika-Linie.**  
Agentur Daressalam.

Tel.-Adr.: „Willibald“

# WILLY MÜLLER

Postfach Nr. 50.

(Gegenüber Carl Becher — Unter den Akazien)

Import



Bank u. Commission



Export

## Vertretung von:

Martin Falk, Hamburg,  
S. L. Behrens & Co., Manchester,  
Union Castle Mail Steamship Comp.

Vryheid Railway Coal & Iron Co. Ltd.,  
Chr. Adt. Kupferberg & Co., Mainz,  
Davis & Soper, London.

Lager in; Cement, Wellblech, Teakholz und Steinkohlen.  
Getränken, Cigarren.

Sämtliche Eingeborenenartikel als Kangas, Decken, Unterhemden,  
Tabak etc.

Reis, Zucker und Eingeborenengetreide.

Commissionsweise Ausführung von Aufträgen für Europa  
und Verkauf von Landes- u. Plantagenprodukten unter Bevorschussung.

Uebnahme von Plantagen-Vertretungen.

[238

Junger gebildeter

## Landwirt,

firm in Buchführung, Korre-  
spondenz, Vermessung, Vieh-  
zucht, Molkereiwesen usw.,  
Absolvent mehrerer Fach-, wie  
einer kgl. Baugewerkschule  
sucht zum 15. Okt. Stellung.  
Off. unter M. F. an die Ex-  
pedition dieses Blattes erbeten.

## W. Homann & Co.

Hamburg Louisenhof

Spedition u. Kommission

Gepäckbeförderung

der Woermann-Linie und der

Deutschen Ost-Afrika-Linie.

Bestellungen jeglicher Art  
von Uebersee werden promp-  
test und gewissenhaft er-  
ledigt.

Bitte genau auf Firma zu achten.

Bitte genau auf Firma zu achten.

Grand Prix<sup>o</sup>, höchste  
Auszeichnung



Weltausstellung Paris 1900.  
Mailand 1906 u. Buenos  
Aires 1910.

# RUD. SACK

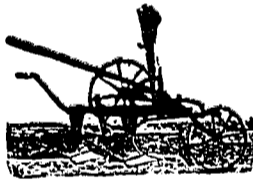
## Leipzig-Plagwitz. G.

### Pflüge, Säemaschinen, Eggen usw.

2931

Export nach allen überseeischen Ländern u. Kolonien.

Gesamtumsatz: 1900 000 Pflüge,  
jährlich über 180 000 Pflüge usw.



## Schlächterei • Sailer & Thomas • Delikatessen

Inh.: Heinrich Thomas

empfiehlt:

Diverse europäische Wurst in Darm und Dose.  
Schinkenwurst, Cervelat-, Salami- u. Mortadellawurst.

— Schinken, roh und gekocht. —

— ff. Aufschnitt —

Ia. europäischen Frühstück-Speck.

Frisch eingetroffen:

Stuttgarter Landjäger, Schinkenwurst, Knackwurst, Saiten-  
würstchen, Kaiserwürstchen, Frankfurter Würste.

Ia. Kaviar, Lachs, Sardellen-Leberpastete.

Holländische Bollheringe — Bratheringe.

Antipasta — Aal, geräuchert — Salzgurken.

— Ia. Hamburger Flomenjchmalz —

— Ia. Tafelbutter —

**Heiße-Heiße** jeden Mittwoch  
und Sonnabend.

Sämtliche Sorten Käse, wie  
Schweizer, Holländer, Tilsiter, Gorgonzola usw.  
stets im Anschnitt vorrätig.

## In großer Auswahl empfiehlt:

Tropenhüte, weiß u. kari für Damen, Herren, Kinder.

Herren-Strohhüte, mit geradem Rand.

Panama und Panama imit.

Schiffsmützen.

Oberhemden, weiß und farbig, neueste Dessins.

Tennishemden.

Socken, Damen- und Kinderstrümpfe.

Stehkragen und Manschetten.

Elegante sowie einfache Damen- und Kinderhüte.

Seidenstoffe, Sammet, Spitzen, Stickereien, Kleiderbesätze.

Seiden- und Samtbänder.

Kutblumen und Federn.

Sämtliche Näh- und Schreibutensilien.

Lampenschleier in Seiden und Papier.

Spielsachen.

Kleiderstoffe.

**Büßgeschäft M. Kühnigt,**

am Wismamdenkmal

Vertreter der Firma Aug. Polisch, Leipzig, Stofflieferant.

## 2 Plantagenbeamte,

gebildete Landwirte geachteten Alters, gegen 4 und 5 Jahre  
in der Kolonie, suchen anderweitige Position, auch würden  
dieselben, da genug Leute an der Hand, **Neuanlage**  
einer **Plantung** übernehmen. Gesl. Offerten unter  
A. Z. an die Expedition der Zeitung erbeten. 326

Staub- und wasserdichte

## Minenuhren,

sowie Spezialuhren für Eingeborene.  
Reparaturen unter Garantie.

**W. Leischke, Uhrmacher,**  
Daressalam, Unter den Akazien.

## Daressalamer Schützenverein.

### Preisschießen

Sonntag den 1. Oktober 1911.

Geschossen wird morgens von 8 bis 12 und nach-  
mittags von 3 bis 5 Uhr.

Abends von 8 Uhr ab **Konzert** im Brauereigarten  
mit **Preisverteilung**.

1873 an, der dritte von 1898 (vielleicht sogar schon früher) zu rechnen, so daß gegenwärtig bereits die dritte Generation heranwächst. Nach Bernice sind die Familien mit Kindern ziemlich gesegnet, was der beste Beweis der Akklimatisation ist. Dies findet seinen untrüglichen Ausdruck auch darin, daß die ersten Kolonien schon verschiedene Tochterkolonien begründet haben, und sich die Zahl der evangelischen Deutschen von einer allerdings leider nicht näher bekannten Zahl von Einwanderern auf 15000 vermehrt hat.

Freilich berichtet Bernice, daß das Klima seinen Einfluß auf sie ausübt hat. Die Gestalten sind durchgehends hager. Ein Körpergewicht von 130 Pfund gilt für einen Erwachsenen schon für ganz ansehnlich, und die Gesichtsfarbe ist meist bleich, namentlich unter den Kindern. Haben diese erst die Schule hinter sich, also etwa mit 14 Jahren, so bessert sich ihr Aussehen im allgemeinen. Mir scheint gerade in dem Umstande, daß trotz dieser körperlichen Veränderungen die Fortpflanzungsfähigkeit nicht gelitten hat, der Beweis einer gelungenen Akklimatisation zu liegen.

Noch ein anderer Umstand ist sehr beachtenswert. Alle diese Ansiedler sind aus Kleinbauern oder ländlichen Tagelöhnern hervorgegangen (die meisten stammen aus

Pommern und vom Hunsrück) und arbeiten fast gar nicht mit Eingeborenen, sondern legen selbst samt ihren Kindern eifrig die Hand ans Werk. Dies scheint also der herrschenden Meinung zu widersprechen, daß der Weiße in den Tropen nur als Organisator der Arbeit bestehen könne. Allein, noch ein anderes Beispiel gibt zu denken. Nach de Quatrefages haben sich auf der Insel Bourbon gerade die sog. petits blancs akklimatisiert, Nachkommen der vor zweihundert Jahren dort eingewanderten Franzosen, die zu arm, um sich fremde Arbeitskräfte zu halten, selbst den Boden bebauen und sich bis heute ihr Blut rein erhalten haben und sich der besten Gesundheit erfreuen. Nicht akklimatisiert dagegen sind die jetzigen Bewohner der Städte, also die Nachkommen des wohlhabenden Teiles der eingewanderten Franzosen, die stets ein „Herrenleben“ geführt haben und an der hohen Sterblichkeitsziffer der Insel schuld sind.

Sch. stehe nicht an, hieraus den Schluß zu ziehen, daß die abgehärtete Landbevölkerung, die schon in der Heimat gegen Sonne und Hitze, Regen und Wind unempfindlicher ist, deren Nerven und Muskeln kräftig sind, und die an ein einfaches Leben gewöhnt ist, die Schwierigkeiten der Akklimatisation leichter überwindet, als die

sog. gebildeten Klassen, und daß die körperliche Arbeit auch in den Tropen sie gesund erhält. Für die Erhaltung der Rasse ist namentlich die Gesundheit und Widerstandsfähigkeit des weiblichen Geschlechtes maßgebend. Weiße Frauen des Schlags, der sich schon in Deutschland wenig oder gar nicht der Aufgabe der Volksvermehrung gewachsen zeigen würde, sind natürlich nicht imstande, ein Geschlecht in den Tropen fortzupflanzen. Es ist aber kaum zu leugnen, daß bisher in den Tropen fast ausschließlich die städtischen Kreise eingewandert sind, aber keine Bauern. Diese Tatsache dürfte also wohl zu berücksichtigen sein, wenn man die Möglichkeit der Akklimatisation der weißen Rasse und besonders des deutschen Volksschlages in den Tropen erwägt.

Nach dem Beispiel, das die Deutschen in Espirito Santo gegeben haben, kann diese Möglichkeit nicht mehr gut bezweifelt werden. Es ist auch schon erwiesen, daß viele Steppen- und Berglandschaften Ostafrikas, vielleicht auch Kameruns, günstigere klimatische Verhältnisse aufweisen als Espirito Santo. Demnach dürfte es wohl glücken, auch dort das deutsche Volkstum dauernd heimisch zu machen, wenn nur die entsprechende Auslese unter seinen Angehörigen getroffen wird.

(Die Deutschen Kolonien.)

## Mitchell's Whiskies



Extra Spezial Liqueur à Rp. 28.—  
Fine Old Scotch „ „ 24.—  
p. Kiste à 12 fl.

**Echtes Pilsener Bier**  
Erste Pilsener Aktien-Brauerei.

**TR. ZÜRN & Co.**

**Daressalam und Tanga.**

239]

## Eingeborenen- = Artikel =

alle gangbaren Waren für

**Dukas:**

**Kakianzüge  
Hemden  
Arbeiterstiefel  
alle Sorten Tücher etc.**

**COOPER'S  
VIEHSCHUTZ-PRÄPARATE.**

## Liebig's Fleisch-Extrakt

erweist sich für die Tropen- u. Kolonialküche als besonders wertvolles u. zuverlässiges Hilfsmittel. Sehr empfehlenswert sind auch die vorzüglichen

**Fray-Bentos Ochsen-Zungen**

Zu beziehen durch alle einschlägig. Geschäfte.

Hauptvertretung für Deutschland u. seine

Kolonien: Schlü'er & Maack, Liebig-Abtlg. HAMBURG 15.

und das beliebte

**Corned-Beef**

der

**LIEBIG GESELLSCHAFT.**

**fliegende Blätter,  
Simpeicissimus, Meggendorfer,  
Lustige Blätter,**

mit jeder Post eintreffend,

in einzelnen Nummern zum Verkauf.

**Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.**

„Hören Sie mal, mit fünfundsiebenzig Jahren denkt man anders, Sie werden sich doch nicht vom Schicksal umschmeißen lassen,“ erwiderte der Arzt ernst.

„Herr Doktor, die bekannte Geschichte, ein Unglück kommt selten allein!“

„Aber auch das Glück nicht, vergessen Sie das nicht.“

„Das will absolut nichts von mir wissen!“

„So—o.“ Doktor Vogel trommelte aufgeregt mit den Fingerspitzen an die Fensterscheiben und sah auf die Straße hinunter. Wenn hätte er Heinz einige Worte über das Testament gesagt, aber sein Berufsgeheimnis ließ das nicht zu. Als Arzt und Menschenkenner war es für ihn nicht schwer gewesen in der Seele des Offiziers zu lesen. Sollte er ihm eine Andeutung machen? Etwa sagen: Falten Sie die Ohren steif, junger Freund, lange hat Herr Reuter doch nicht zu leben, höchstens ein Jahr, dann können Sie heiraten wen Sie wollen, denn Sie werden über Nacht zum halben Millionär! Was war schließlich dabei? Wer erfuhr es? Kein Mensch. Heinz Rühling war ihm aus Herz gewachsen, junge Menschen denken leicht, sie können den Himmel stürmen und ehe sie es merken, wirft sie das Schicksal um, mitten hinein in den ersten besten Scheitthaufen. Schade war es um den jungen Offizier! Sammerchade! Ob er Reuter bewegen sollte, seinem Patenkind die Wahrheit zu sagen? Mein Gott, sein alter Freund hatte doch mit dem Leben so gut wie abgeschlossen und vor Heinz lag noch eine Zukunft von langer Dauer. Nein, auch das ging nicht, alle Erregungen mußten seinem Patienten fern gehalten werden, das Herz hatte in den letzten Tagen oft nicht mehr regelrecht funktioniert, Ohnmachten hatten sich eingestellt, — es ging nicht.

Heinz beobachtete den Arzt.

„Nicht wahr, es sieht schlimmer mit Onkel Reuter, als Sie zugeben wollen, bitte sagen Sie mir die Wahrheit, Herr Doktor!“

„Ja, Herr Leutnant, es sieht sehr schlimm, so schlimm, daß ich Ihnen unmöglich erlauben kann, Herrn Reuter zu sehen oder gar zu sprechen, alle Aufregungen, auch freudige, können von großem Schaden für ihn sein. Deshalb ist aber durchaus nicht gesagt, daß in aller nächster Zeit das Ende zu erwarten ist!“

Heinz setzte sich an den Tisch und stützte den Kopf in die Hände.

„Ja, was soll ich dann hier, ich werde gleich weiter reisen nach Straßburg, bin so wie so fertig mit meinen Nerven, hoffentlich bringt mich der Dienst wieder halbwegs zur Raison!“

Doktor Vogel legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Reißen Sie die Zähne auseinander, ich bin Arzt und alter Praktikus, hab' daher Zustand sofort erkannt. Werfen Sie die Flinte nicht ins Korn, es wird in absehbarer Zeit der Tag kommen, an welchem Sie mir für meinen Rat danken werden!“

Heinz sprang auf.

„Sie haben gut reden, Herr Doktor, mir vermögen selbst Sie nicht zu helfen!“

„Nein, ich nicht, vielleicht später ein anderer!“

„Wer denn?“

„Sagen wir, Herr Reuter!“

„Den kann ich doch nicht in seinem Zustande mit meinen Angelegenheiten behelligen, das fehlte grade noch; überhaupt komme ich mir ganz infam vor, daß meine Gedanken sich nicht ausschließlich mit ihm beschäftigen, ich kämpfe dagegen an, vorläufig leider vergebens!“

„Ist nicht anders, mein lieber Herr Leutnant, der Jugend gehört die Zukunft, gewisser Egoismus ist uns allen eigen, ist auch ein Zeichen von Gesundheit, wäre direkt krankhaft, dächten Sie nur an Herrn Reuter, unsern guten Freund, nicht in allererster Linie an Ihre — Liebe!“

„Herr Doktor!“

„Warum soll ich vor Ihnen Versteckens spielen? Hat wahrlich keinen Sinn, wir Ärzte sind dazu da, die Sachen beim richtigen Namen zu nennen!“

„Aber sie ist aussichtslos, meine Liebe, — völlig aussichtslos!“

„Na, na, Herr Leutnant!“

„Wissen Sie es vielleicht besser?“

„Kann sein, aber schweigen wir davon! Nochmals, holten Sie den Kopf hoch, beißen Sie die Zähne aufeinander, noch ist nicht aller Tage Abend!“

Gequält lacht Heinz auf.

„Sie meinen es sicher gut mit mir, Herr Doktor, aber helfen können auch Sie mir nicht!“

„Herzlich leid tut mir's, daß ich nicht kann!“

„Also Schluß davon! — Onkel Reuter darf ich nicht sprechen?“

„Nein, die nächsten acht Tage sicher nicht, geht es ihm dann besser, und verlangt er nach Ihnen, so werde ich nach Straßburg schreiben, den können Sie den Sonntag über kommen. Eine andere Antwort kann ich Ihnen nicht geben, ich bedauere es aufrichtig!“

„Aber würden Sie mir, bitte, über seinen Zustand oft berichten?“

„Selbstverständlich!“

(Fortf. folgt.)

## Es ist nötig



daß Sie das Abonnement auf unsere Zeitung jetzt erneuern, damit Sie das Blatt ohne Unterbrechung pünktlich erhalten.